Joachim Scholz

„Konzepte, Praktiken, Sozialer Wandel“

11. Vorlesung am 24.06.2025

Geschichte der Lehrkräfte und Lehrkräftebildung

Inhalt

0. Nachträge aus der letzten Sitzung

1. Frühe organisierte Lehrerbildung in Deutschland
2. Die Lehrer im höheren Schulwesen
3. Lehrer im niederen Schulwesen
4. Lehrerinnen
5. Lehrerbildung im 20. Jahrhundert
6. Das Konzept der Professionalisierung
7. Aktuelle Tendenzen

5. Öffentliche Versuchsschulen der Weimarer Republik

Ausbreitung der Reformpädagogik in das öffentliche Schulwesen

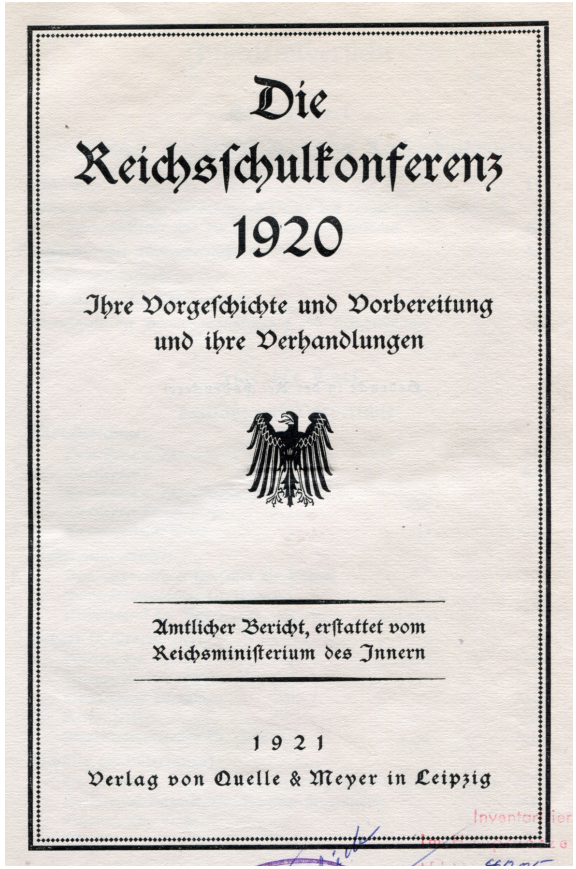
Seit ca. 1900 entstehen reformpädagogische Versuchsschulen in privater Regie.

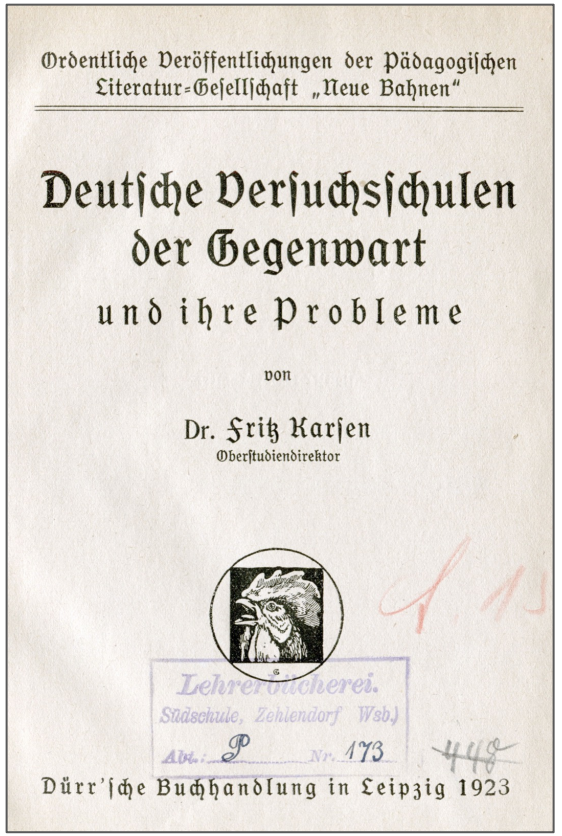
Neben den „freien“ Privatinitiativen (z.B. Landerziehungsheimen) gewinnt nach dem Ersten Weltkrieg und der Reichsschulkonferenz 1920 die Schulreform im öffentlichen Schulwesen Schwung.

Die Reichsschulkonferenz – die bis heute größte Versammlung schulischer Interessenträger über der Länderebene – verabschiedete den Grundschulkompromiss (4 Jahre gemeinsame Beschulung aller Kinder).

Die Weimarer Reichsverfassung setzt mit progressiven Schulartikeln den Rahmen u.a. für die Errichtung öffentlicher Versuchsschulen, insb. im Volksschulwesen (Art. 146).

Im Mittelpunkt der Versuchsschularbeit steht die Umgestaltung des Unterrichts. Zum Beispiel:





Dokumentationsband der Reichsschulkonferenz. Kritische Bilanz der reformpädagogischen Versuchsschulen durch Fritz Karsen, einen ihrer prominentesten Akteure (1923)

Versuchs- und Reformschulen um 1930

- Am Ende der Weimarer Republik gab es mindestens 200 reformpädagogisch geprägte Schulversuche,
- von den 28 Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohnern hatte die Hälfte Versuchsschulen eingerichtet
- Zwischen Ende 1927 und Anfang 1932 verdoppelte sich die Zahl der Versuchsklassen 509 auf 1103.

Schmitt, H. (1993)

Kernpunkte reformpädagogische Versuchsschularbeit: Umgestaltung des Unterrichtes

Gesamtunterricht
Kern des Konzeptes von Berthold Otto, aber in abgewandelter Form verbreitet, ein Unterricht, der „den spontanen Interessen und Eingebungen der Kinder folgen“, Schüler mit einbeziehen soll. Befreiung vom staatlichen Lehrplan.

Arbeitsunterricht
Primat des Handelns und selbsttätigen Lernens unter Einbezug des Körpers. Beispiele: Basteln, Experimente, szenische Spiele, Selbermachen, auch aus der Not der Nachkriegszeit.

Einbeziehung des außerunterrichtlichen Bereichs
Tagesheime, Gemeinschafterziehung (Vorreiter der Ganztagsschule)

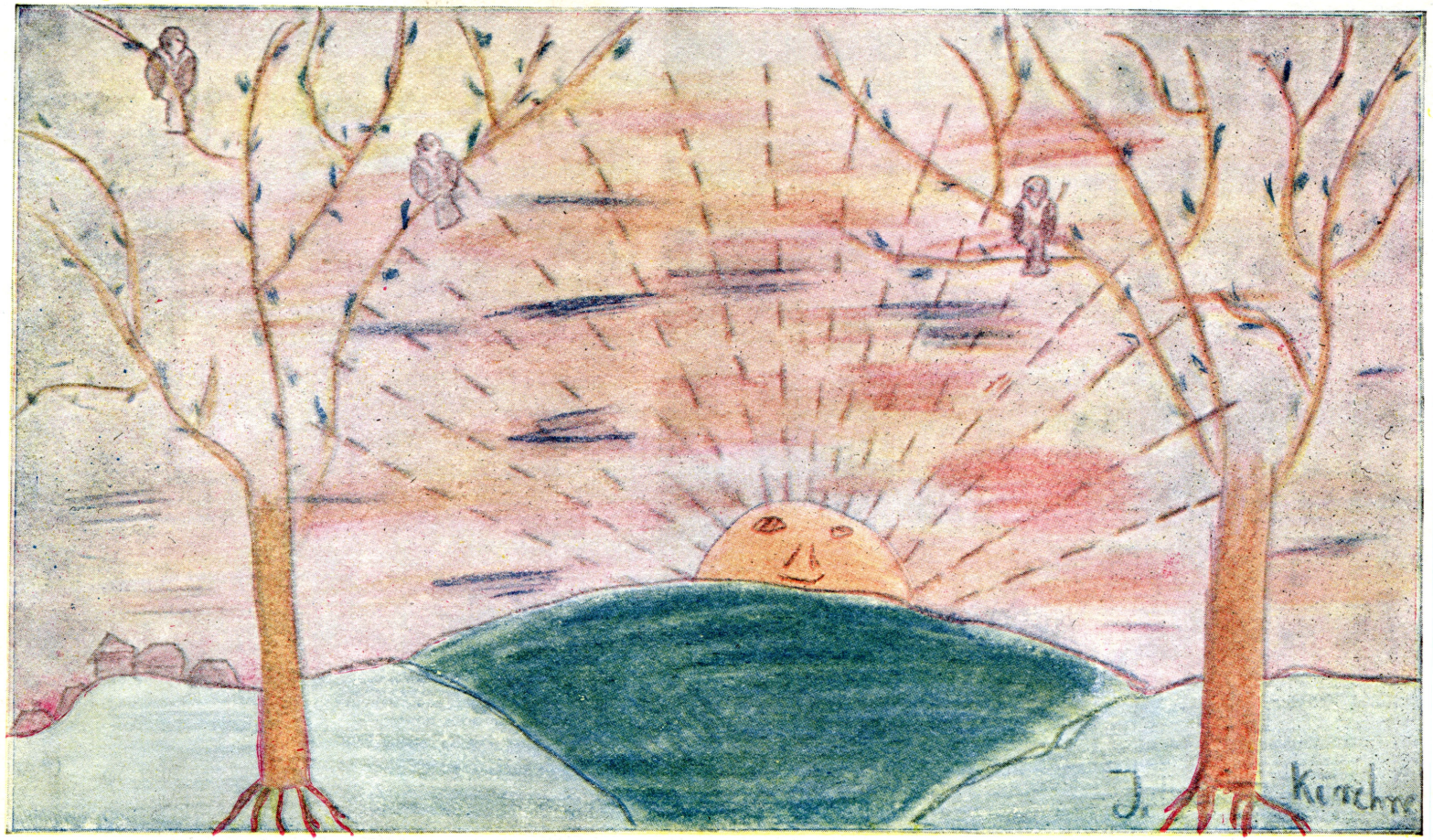
Einheitsschule
Struktureller Umbau der Schulorganisation dahingehend, dass „die Bildungslaufbahn vom Kindergarten bis in die höhere Schule hinein [einem] einheitlich prägenden pädagogischen Prinzip“ folgen solle.

Schmitt, H. (1993)

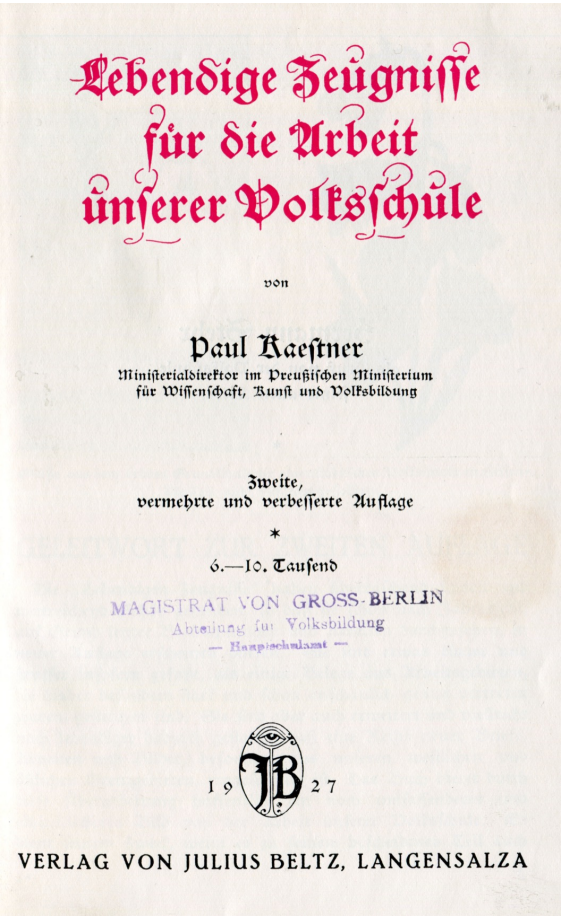
Nach Konrad (2013), Abb. aus Kaestner (1927).

Hinaus aus der Großstadt!

Schulverwaltungen stehen den Versuchsschulen der Weimarer Republik vielerorts positiv gegenüber



Drittes Grundschuljahr, Frankfurt a. M.



Lebendige Zeugnisse für die Arbeit unserer Volksschule

von

Paul Kaestner

Ministerialdirektor im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage

*

6.—10. Tausend

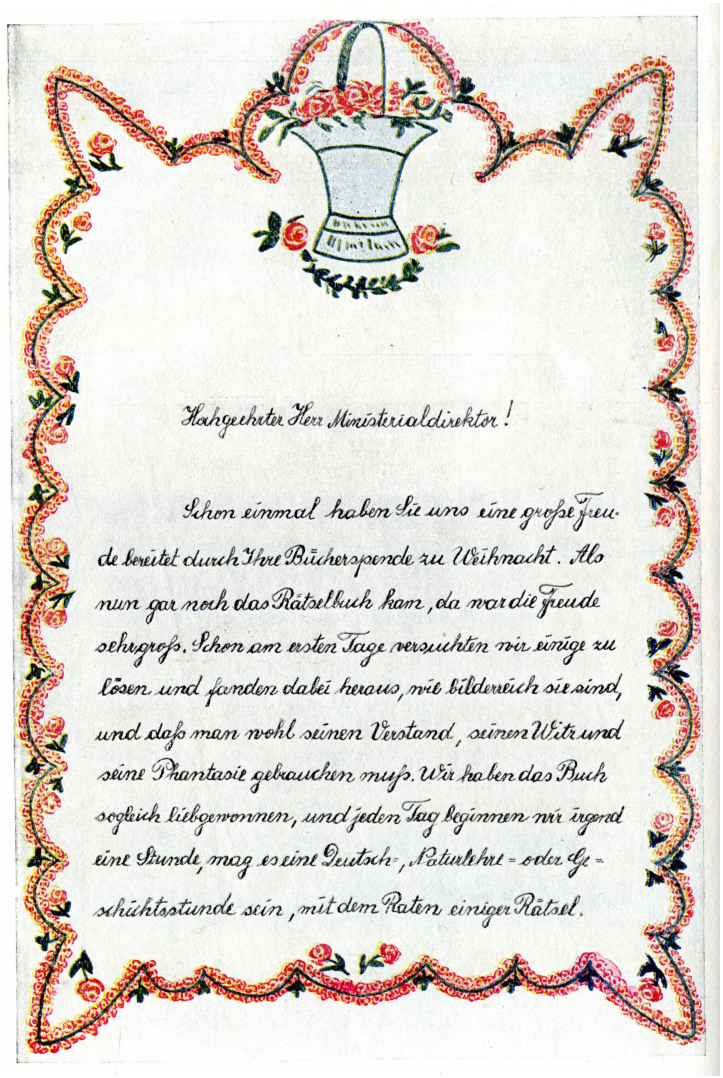
MAGISTRAT VON GROSS-BERLIN
Abteilung für Volksbildung
— Hauptschulamt —

1927

VERLAG VON JULIUS BELTZ, LANGENSALZA

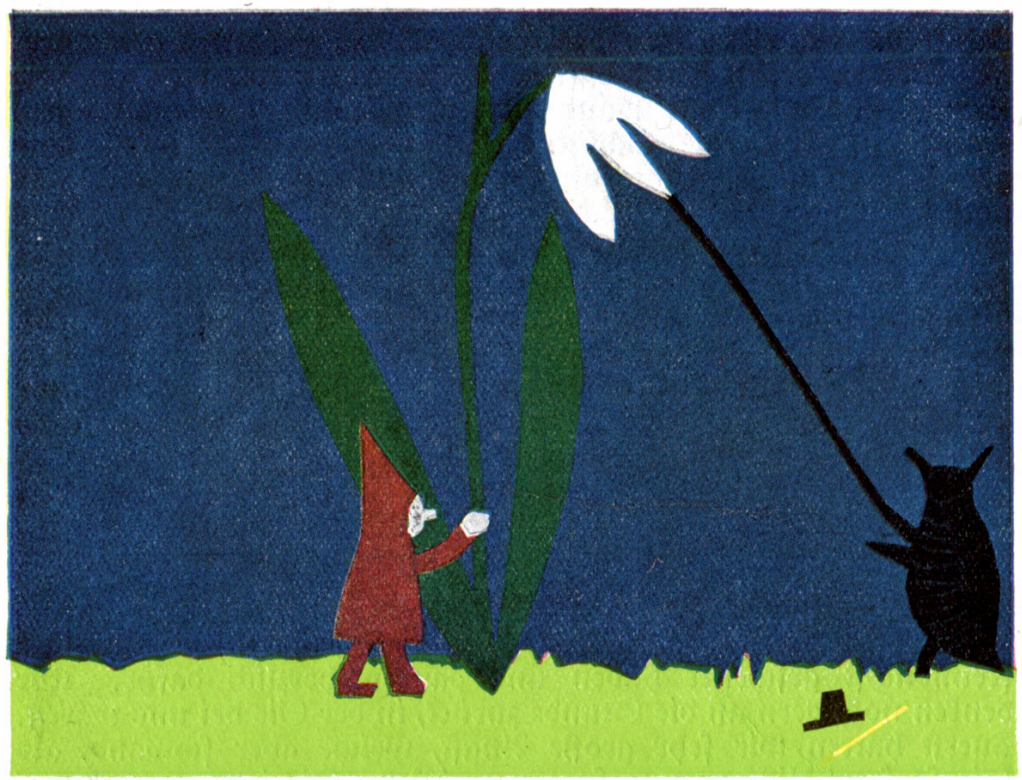
Abb. aus: Kaestner, Paul (1927)

Schulverwaltungen stehen den Versuchsschulen der Weimarer Republik vielerorts positiv gegenüber



Hochgeehrter Herr Ministerialdirektor!

Schon einmal haben Sie uns eine große Freude bereitet durch Ihre Bücherspende zu Weihnacht. Als nun gar noch das Rätselbuch kam, da war die Freude sehr groß. Schon am ersten Tage versuchten wir einige zu lösen und fanden dabei heraus, wie bilderreich sie sind, und daß man wohl seinen Verstand, seinen Witz und seine Phantasie gebrauchen muß. Wir haben das Buch sogleich liebgewonnen, und jeden Tag beginnen wir irgend eine Stunde, mag es eine Deutsch-, Naturlehre- oder Geschichtsstunde sein, mit dem Raten einiger Rätsel.



Kindergrüße aus einer niederschlesischen einklassigen Landschule (Oberstufe). Der Lehrer schreibt: „Mit Rücksicht auf die bescheidenen Mittel müssen wir z. T. altes Material wie Heftdeckel verwenden. Motive, wie das Läuten des Schneeglöckchens, sind von den Kindern selbst erfunden."

Der Ministerialdirektor im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Paul Kästner (1876-1936) veröffentlicht 1927 im Band „Lebendige Zeugnisse für die Arbeit unserer Volksschule" Briefe und Schülerarbeiten, die den engen Kontakt der Verwaltung zur reformpädagogischen Praxis dokumentieren.

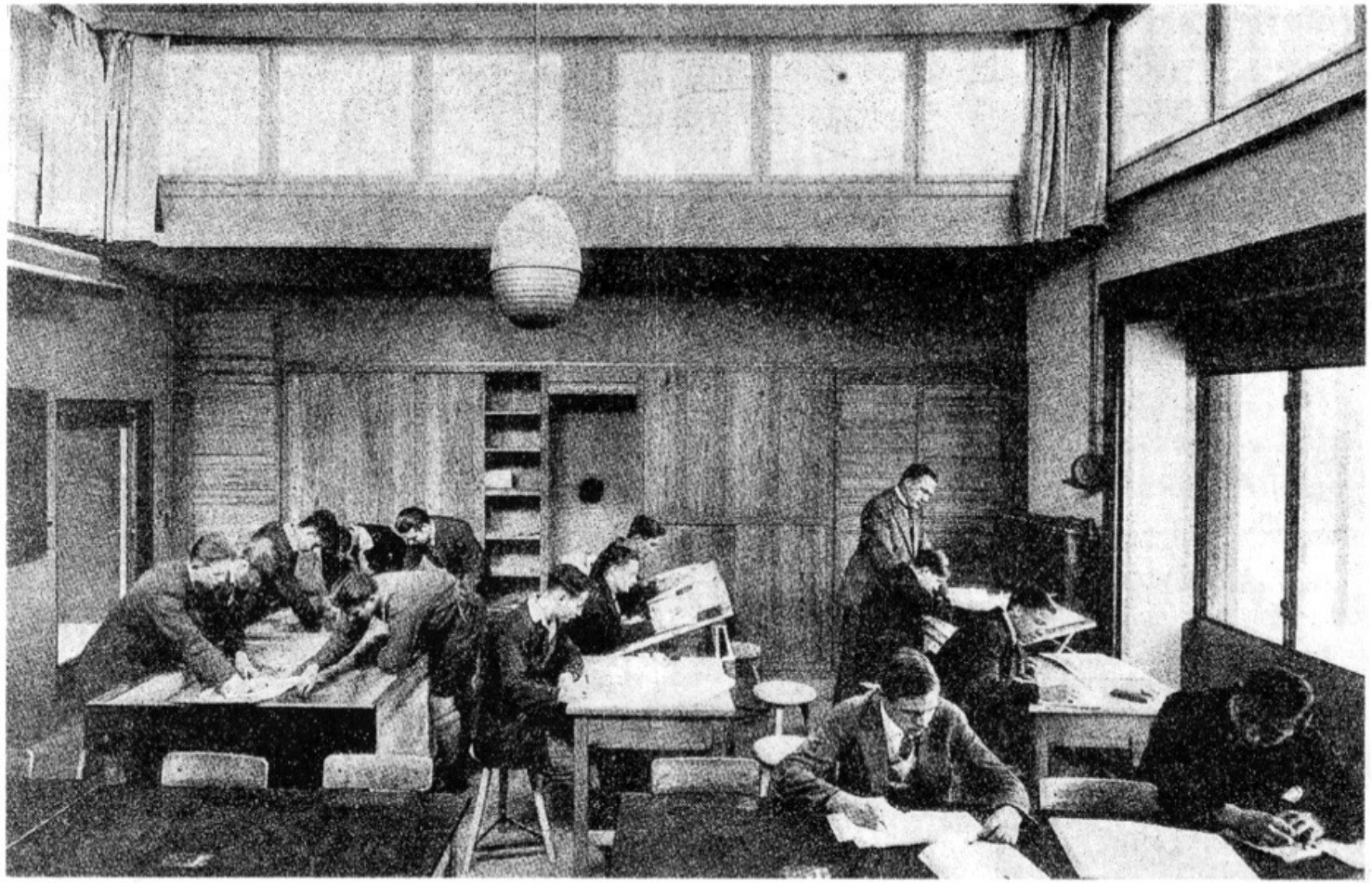
Beispiel Reform-Schulbau: Das Schulprojekt in Berlin-Neukölln

Teilansicht des Modells der geplanten Schule: Der viertelrunde Bau im Hintergrund mit seinem riesigen Versammlungssaal sollte auch für die Öffentlichkeit nutzbar sein. Im Vordergrund das Schwimmbad, links – umrahmt von Fachräumen – ein Werkhof — *Heimatmuseum Neukölln*

In Zentren der Reform, z.B. in Hamburg, Bremen, Berlin oder dem Ruhrgebiet, stoßen Akteure aus dem Umfeld der Versuchsschulen und der reformierten Bildungsverwaltung, aber auch der architektonischen Moderne, Schulreformen an.

Bruno Taut: Entwurf der Schulanlage am Dammweg in Berlin-Neukölln. (Taut 1993[1927])

Beispiel Reform-Schulbau: Das Schulprojekt in Berlin-Neukölln



Im Sonderraum für Erdkunde waren gleichzeitig verschiedene Arbeitsgruppen am Werk: hinten links konnten Modelle gebaut werden, daneben gab es Zeichentische, vorn die Möglichkeit zu schriftlicher Arbeit — *Pädag. Beil. der Leipziger Lehrerzeitung Nr. 35, Nov. 1928*

Realisiert wurde nur ein Pavillon, der als Sonderraum für Erdkunde eingerichtet wurde. Er hatte Oberlichter und war von einer Seite vollständig zu öffnen.

Die Nationalsozialisten beendeten die weit fortgeschrittenen Pläne und die Pluralität im Bildungswesen.

Es gibt jedoch genügend Beispiele für den Fortbestand der Reformpädagogik im Nationalsozialismus.

Der realisierte Pavillon heute

Akzente aktueller Schulreformen

Reformpädagogische Methoden (z.B. Montessoripädagogik im Primarbereich) genießen trotz der Kritik ungebremsten Zuspruch in der Bildungspraxis:

„*Unsere Schulen sähen mutmaßlich anders aus, hätte es die Schulversuche der Weimarer Zeit nicht gegeben. Offener Unterricht, Gruppenarbeit, Schülermitverwaltung, Schulfeste und Monatsfeiern, Praktisches Lernen, Schullandheime, Studienreisen und Wandertage, Schultheater, Wochenplanarbeit und so weiter, dies alles geht auf Impulse aus den 1920er Jahren zurück“ (Konrad, Deutsche Schulversuche. Zur Reformpraxis der Weimarer Republik (2013), S. 171)*

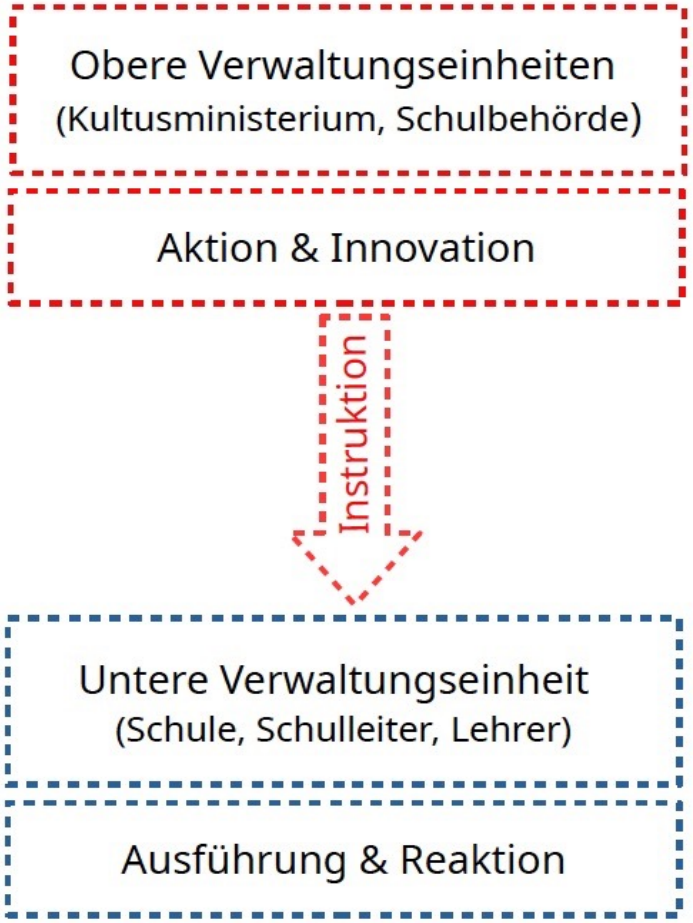
Auch in der Begegnung auf die typischen Krisendiagnosen (z.B. nach dem PISA-Schock) sind typisch reformpädagogische Argumentationsweisen erkennbar. (Videobeitrag Andreas Schleicher, Bildungsforscher und OECD-Vertreter für Bildungsthemen)

OECD
Luxemb
aus dem Medienpaket 'Treibhäuser der Zukunft'

Neue Steuerung im Bildungswesen: ‚Governance‘

Kennzeichen ‚alter Steuerung‘

- Steuerung als einfacher, in eine Richtung (‚unilateral‘) wirkender Prozess
- Nur obere Verwaltungseinheiten fungieren als ‚Akteure‘
- Untere Einheiten erscheinen als reagierend-ausführend; nicht als aktive Akteure (vgl. Altrichter; Merki 2010)



‚Governance': Steuern statt führen

Seit den 1980er-Jahren setzen sich auch im Bildungswesen Elemente der ‚Neuen Steuerung' durch (‚Educational Governance'):

- **Auflösung der eindimensionalen Top-Down-Struktur** (z.B. durch Erhöhung der Schulautonomie, Selbstverwaltung des Schulbudgets)
- **Outputorientierung** (Bildungsstandards, bundesweite Kompetenztests, internationale Vergleichsstudien)
- **Verbetrieblichung** (Übertragung von Managementstrukturen auf das Schulwesen; ‚Bildungsmärkte')
- Einsatz von Methoden der **Kontextsteuerung** (Rahmenvorgaben, Zielvorgaben)
- Kontinuierliche **Evaluation** auf mehreren Ebenen (Lehrer, Klasse, Schule, Bundesländer …)

→ Indirekte Steuerung durch das Prinzip der Rückmeldung (‚Feedback')

Kritische Analyse neuer Steuerungsmechanismen

(nach Bellmann/Waldow, 2007)

Aktuelle Bildungsreformen setzen auf:

- Primat der Effektivität (Die Trennung von Mitteln und Zielen)
- Expertenherrschaft (Zielfragen bleiben Experten überlassen)
- Außensteuerung (Das Steuerungswissen kommt nicht aus dem zu steuernden Feld, der Pädagogik)
- Suggestion der Alternativlosigkeit unter Verweis auf wissenschaftliche Erkenntnisse oder internationale Entwicklungen. Demokratische Legitimierungsprozesse werden dadurch übersprungen.
- Selbststeuerung durch Selbstkorrektur und Eigeninitiative

„Passen Lust und Leistung zusammen?“ – Auch die neoliberale Bildungsreform bedient sich der Rhetorik der Reformpädagogik … https://youtu.be/foxcULxYcUs?t=45

… und der reformpädagogischen Schulkritik https://youtu.be/foxcULxYcUs?t=477

Kritische Analyse neuer Steuerungsmechanismen

(nach Bellmann/Waldow, 2007)

Beobachtung: Sowohl Protagonisten der gegenwärtigen neoliberalen Bildungsreform als auch der Reformpädagogik stimmten trotz habitueller Differenzen „sowohl in ihrer Defizitanalyse des deutschen Bildungssystems als auch in ihren Reformempfehlungen ganz und gar“ überein (Bellmann/Waldow 2007, 481).

Übereinstimmungen finden sich in der …

- Kritik an der Staatsschule im Namen der Autonomie (Politisch-administrative Dimension)
- Kritik an Stofffülle im Namen lebensweltlich bedeutsamen Lernens (Curriculare Dimension)
- Die Kritik an Belehrung im Namen selbstgesteuerten Lernens (lerntheoretische Dimension)

Kritische Analyse neuer Steuerungsmechanismen

(nach Bellmann/Waldow, 2007)

Konsequenzen:

Neoliberale ökonomische Steuerungsinstrumente erhalten Legitimität im pädagogischen Feld und schirmen sich vor Kritik ab.

Reformpädagogik im Gegenzug gewinnt Legitimation durch Effizienzversprechen, vermeintliche Leistungssteigerungen, Wettbewerbsfähigkeit, die auf Daten und Tabellen, wie sie von Experten erzeugt und genutzt werden, beruhen.

Hat die Allianz aus Neoliberaler Schulreform und Reformpädagogik Zukunft?

- möglicherweise wird einmal eine Diskrepanz zwischen reformpädagogischer Emphase und Wirklichkeit wahrgenommen
- unerfreuliche Nebenwirkungen der aktuellen Reforminitiativen könnten sich einstellen (z.B. Chancengleichheit schwindet, schwer zu kaschierende Unterschiede in den Leistungsbilanzen von Einzelschulen)

Nun endlich das heutige Thema:

Geschichte der Lehrkräftebildung

Die Bedeutung der Lehrerbildungsgeschichte

- Die Geschichte der Lehrerbildung ist – wie die des Schulunterrichts – Kernbereich der Herausbildung des modernen Schulsystems (weiter hinten bei „Professionalisierung“).
- Historische Forschung über den Lehrerberuf ist in weiten Teilen Forschung über die Entwicklung der Ausbildungsformen, -wege und -niveaus von Lehrerinnen und Lehrern
- Schwer zu überblickendes Feld, weil: Trennung des Berufsstandes in höheres und niederes Lehramt, verschiedenen Formen von Lehrämtern (Mittelschullehrer, Berufsschullehrer, Sonderschullehrer …), Besondere Rolle der Lehrerinnenbildung, Eigenregelungen im föderalen Schulsystem …

Anfänge der Lehrerbildung

In der Vormoderne

- Die Weitergabe komplexerer Kulturtechniken erforderte Praktiken der Anleitung und Unterweisung
- Zuständigkeitsmarkierung für Unterweisung ist bereits in den frühen Schriftkulturen nachgewiesen (vor 4-5000 Jahren)
- Lehrerbilder in der griechischen und römischen Antike verdanken sich literarischen Quellen und Vasenmalereien

> „Herodot weiß zu erzählen, daß kurz vor der Seeschlacht bei Lade (496) nahe Milet in Chios das Dach eines Schulhauses eingefallen sei und 119 Kinder erschlagen habe, die eben im Schreiben unterrichtet wurden … Von Plutarch erfahren wir, daß es schon vor 480 vor Chr. den Elementarlehrer als öffentlichen Angestellten gegeben hat: Vor der Schlacht bei Salamis wurde ein großer Teil der Bevölkerung … evakuiert. … Ein Volksbeschluß stellte unter anderem die Lohnfortzahlung für die Lehrer der Kinder sicher“ (Pöhlmann 1989, S. 75)

- In christlichen Klosterschulen unterrichteten ab Ende des 8. Jhdts. Mönche, in den Städten ab dem 13. Jh. Schulmeister aus dem Handwerkerstand nicht mehr nur religiöse Inhalte

Inneres einer Schule, in der die Kinder nach Altersklassen getrennt sind. Seitwärts des Katheders ein Zähltisch, auf dem mit Hilfe der Rechenpfennige und Linien die Rechnungen ausgeführt wurden.

Anfänge der Lehrerbildung

Im Übergang zur Moderne

- Organisierte Lehrerbildung als Berufsbildung beginnt im 18. Jahrhundert (Regenten und Einzelakteure)
- Elementarlehrer: Anfangs wurden die für das ‚Schulehalten' nötigen Fähigkeiten in den Familien des Lehrers weitergegeben (Lehrer-Dynastien im Volksschulwesen, mancherorts noch bis ins 20. Jh.).
- Lehrer höherer Schulen waren Theologen, die das Lehramt meist ausübten, bevor sie eine Pfarrstelle erhielten.

Aus der Schulchronik von Röllinghausen (bei Recklinghausen)

„So hatten die drei Lehrer Weber: Großvater Theo, Vater Josef und Enkel Heinrich [Weber] volle 100 Jahre [von 1797-1897, JS] … in Röllinghausen ihren Dienst ausgeübt. Das war damals in Forsthäusern, ländlichen evangelischen Pfarreien und besonders in den Schulen keine Seltenheit. In der Schule Suderwich schafften es die Lehrer ‚der Dynastie Schröder' sogar auf über 100 Jahre"
(Bryk 1961, S. 5)

Beginn der organisierten Lehrerbildung – Franckesche Stiftungen in Halle

- An seinen Anstalten (Waisenhaus und Schulen) bot A. H. Francke Freitische für ärmere Theologiestudenten gegen die Verpflichtung, täglich zwei Unterrichtsstunden zu geben
- Unerfahrene Studenten erhielten Gelegenheit zur Übung (Calligraphie, Orthographie, Arithmetik)
- Institutionalisierung dieser Übungen im ‚Seminarium Praeceptorum' (1695), dann im ‚Seminarium Praeceptorum selectum' (ab 1707).
- Zur Praxis der Ausbildung gehörten Hospitationen, wöchentliche Konferenzen und monatliche Gesamtkonferenzen (Themen: methodische und Disziplinprobleme, aber noch kein Curriculum).
- Absolventen waren „in ganz Deutschland gesuchte Lehrer für höhere Schulen. Historisch-systematisch haben wir es mit dem Beginn einer Ablösung des Lehrerberufes vom Theologiestudium zu tun" (Schmitt 1997).

Seminare

Zuerst Einrichtungen zur Rekrutierung u. Vorbereitung des Lehrpersonals einer bestimmten Institution (z.B. Halle), später größere Reichweite u. spezifische Funktion: Durch An- und Abschauen lernen, was zu tun ist und dieses Tun zugleich selbst einüben.

1738: Das philologische Seminar an der Universität Göttingen unter Johann Matthias Gesner (1691-1761) sollte aus der Klientel der Theologiestudenten gute Schullehrer bilden, die lateinische Texte schulmäßig behandeln können und so dem Mangel „an tüchtigen Lehrern“ (Gesner 1738, S. 209) entgegenwirken.

Gesner über sein Seminar:

„Jeder kann nach Belieben Fragen stellen zum Verständnis der alten griechischen und lateinischen Werke. […] Wenn man aber jemanden fragen kann, dann spornt schon die Absicht, zu fragen, und der Eifer, ein entscheidungswürdiges Problem zu finden, den Fleiß, erhöht die Aufmerksamkeit, schärft den Verstand: derart daß allein schon der Entschluß zu fragen nützt, geschweige die Frage vorzubringen und eine Antwort zu bekommen.“

(Gesner 1743, zit. nach Schindel 2001, S. 12)

Abb.: Darstellung Göttingens als Universitätsstadt (1735). Quelle: Wikipedia

Was Lehrer können müssen

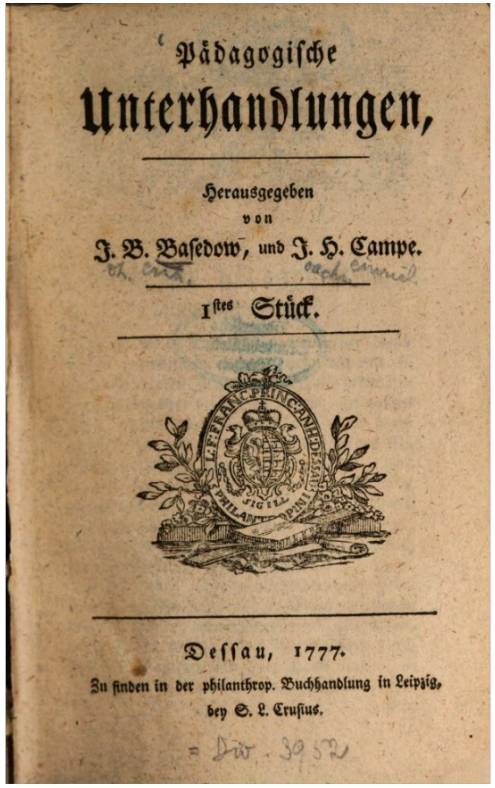
An Franckes Stiftungen war „ein ieglicher Informator [...] verpflichtet, für die Scholaren, die er bei sich auf seiner Stube hat, nach allen Stücken väterlich zu sorgen; auf ihre Gesundheit, mores und übriges Verhalten genaue Acht zu geben; sie in steter Aufsicht zu haben und also nach Vermögen vor aller Verführung zu bewahren; sie durch einen erbaulichen Umgang und gutes Exempel, durch die Vorhaltung ihres Heils bei dem Morgen und Abendgebet und bei allerlei vorfallenden Gelegenheiten zu wahren und zur ungeheuchelten Gottesfurcht anzuweisen.“

Aus: Francke, August Hermann: Kurzer Bericht von der gegenwärtigen Verfassung des Paedagogii Regii zu Glaucha vor Halle. Von der Erziehung.

Kurzer
Bericht
Von der
Gegenwärtigen
Verfassung
Des
PAEDAGOGII
REGII
Zu Glaucha vor Halle/
Aus der vormals schon edirten, nunmehro
aber in vielen Stücken nach und nach
verbesserten
Ordnung und Lehrart
herausgezogen.
HALLE,
Zu finden im Wäisenhause, MDCCXIV.

In der Aufklärung: „Pädagogisch“ wird Attribut des Lehrerhandelns

Beobachtung: In den Konferenzprotokollen des Franckeschen ‚Seminarium Praeceptorum selectum‘ werden Verhaltensanforderungen für angehende Lehrer mit „Ziehen“ ode „informiren“ bezeichnet. Es geht um korrektes Strafen und darum, „In der Disciplin […] modus zuhalten, damit es väterlich zugehe“. An keiner Stelle wird um 1710 Lehrerhandeln „pädagogisch“ genannt (Berdelmann, Reh, Scholz 2023).


Pädagogiſche
Unterhandlungen,
Herausgegeben
von
J. B. Baſedow, und J. H. Campe.
1ſtes Stück.
Deſſau, 1777.
Zu finden in der philanthrop. Buchhandlung in Leipzig,
bey S. L. Cruſius.

„Pädagogisch“ erscheint …

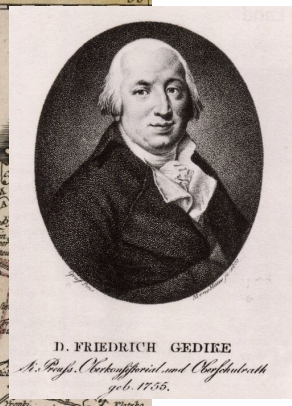
- sehr vereinzelt im 17. Jahrhundert im Pietismus (z.B. bei Spener 1676)
- tritt vermehrt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf und verweist auf ein neues ‚field of meaning‘ (Caruso et. al. 2023).
- wird v.a. von den Protagonisten des Dessauer Philanthropins (Basedow, Campe) genutzt, **um Lehrerhandeln als qualitätvoll auszuweisen**.
- im Umfeld der (zunehmend auch „pädagogisch“ genannten) Seminare festigt sich um 1800 sein Gebrauch. Eine große Rolle spielt dabei die „pädagogische Beobachtung“ (Berdelmann, Reh, Scholz 2023).

Abb.: Titelblatt der 1. Ausgabe der „Pädagogischen Unterhandlungen“, die am Dessauer Philanthropin herausgegeben wurde.

Ernst Christian Trapp: Der erste Pädagogik-Professor

Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

1778 Erster Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität Halle | 1787 initiiert der preußische Innenminister Karl Abraham von Zedlitz die Gründung zweier Seminare zur Lehrerbildung in Halle und in Berlin.



F. Gedike (1754-1803)
Theologe, Schulmann

F.A. Wolf (1759-1824)
Altertumswissenschftler

E. Ch. Trapp (1745-1818)
Erster Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität Halle (1778)

Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

1787 initiiert der preußische Innenminister Karl Abraham von Zedlitz die Gründung zweier Seminare zur Lehrerbildung in Halle und in Berlin.

„Die Kunst, zu lehren – ist eine große und schwere Kunst. Sie ist […] das Resultat mehrjähriger Uebung und Erfahrung, die jedoch immer besondre natürliche Anlagen voraussetzt. Freilich wird die Bildung des Schulmanns mehrentheils dem bloßen Zufall überlassen […] und so ist es ja kein Wunder, daß in keinem einzigen Stande die Zahl der Stümper und Fuscher so groß, die Zahl der wahren Meister so klein ist. Die meisten haben nie Veranlassung gehabt, über Methode nachzudenken, noch weniger Gelegenheit, über Methode praktisch und anschaulich belehrt zu werden. Höchstens haben sie in unserm an Schriften der Art so fruchtbaren Zeitalter hie und da ein pädagogisches Buch gelesen. Aber – eine praktische Kunst läßt sich nicht durch Bücher erlernen“
(Gedike 1790, S. 3f.).

Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

1787 initiiert der preußische Innenminister Karl Abraham von Zedlitz die Gründung zweier Seminare zur Lehrerbildung in Halle und in Berlin.

„Hauptabsicht“ des Seminars ist es, „brauchbare Schulleute für die obern Klassen litterarischer Schulen oder Gymnasien zuzuziehen. […] Denn gelehrte und sachkundige Schulmänner, wenn sie die gute Methode nur einigermaßen inne haben, sind nach aller Erfahrung das sicherste Mittel, Schulen zu verbessern. „Es würde ferner dadurch unter einer ausgesuchten Anzahl [von Jünglingen] wahrer Studien-Eifer verbreitet, der gemeiniglich dann entsteht, wenn jemand bei eigenen Versuchen, Anderen seine Kenntnisse mitzutheilen, seine eigenen Mängel und Unvollständigkeit der Einsichten bemerkt, oder von einem Lehrer darauf geführt wird usw.“ (Wolf 1835/1786., S. 309-312).

Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

Lehrerbildung eher pädagogisch-praktisch – Friedrich Gedikes Seminar am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin

Gedike steht als Schulmann stärker in der Tradition der Aufklärung. Sein ‚pädagogisches' Seminar zielte in Theorie und Praxis auf eine solide und vielseitige, schulnahe Ausbildung künftiger Gymnasiallehrer.

Seminarpraxis:

- Hospitieren
- Gezieltes Beobachten
- Protokollieren
- Kollektive Reflexion (z.B. in pädagogische Sozietäten)
- Kernkompetenz: überall brauchbarer Schulmann

Lehrerbildung wissenschaftlich-philologisch – Friedrich August Wolfs philologisches Seminar an der Universität Halle als Praxis des lehrenden Gespräch

Die Kenntnis des klassischen Altertums, der griechischen Sprache und der griechischen Kunst, des Edlen und Großen in der Menschheitsgeschichte sollte Grundlage jeder individuellen Bildung und folglich ‚Berufswissenschaft' des Gymnasiallehrers sein

Seminarpraxis:

- Gemeinsames Interpretieren
- Zentral: die Begegnung mit der Sache, dem klassischen Text, und taktvolles Anwenden von Interpretationsregeln im Gespräch
- Kernkompetenz: Gespräche über Sachen im unterrichtlichen Interaktionszusammenhang

Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

Wolf beklagt sich in einem Brief an seinen Lehrer Christian Gottlob Heyne über August Hermann Niemeyers Vorgehen beim Seminarhalten: „Da er die Aufsicht über das philologische Seminar hat, so liest er da immer ein paar Stunden der Woche, anstatt, wie es eigentlich sein sollte, die Seminaristen selbst zu üben, etwas Griechisches oder Lateinisches vor“.

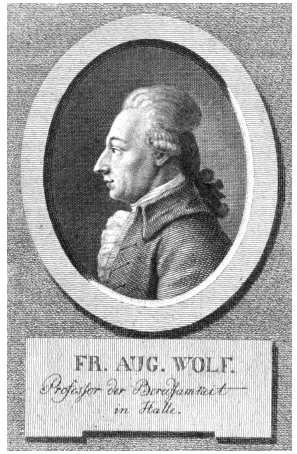
Die Seminare von Friedrich Gedike und Friedrich August Wolf

- Zahlreiche einflussreiche preußische Schulmänner besuchten oder lehrten an Gedikes Seminar (z.B. J. W. Süvern, F.D. Ernst Schleiermacher)
- Die pädagogisch-praktische Orientierung von Gedikes Seminar nimmt die 2. Phase der Lehrerbildung vorweg.
- Verdienste als Gestalter des Schulwesens (Abitur, Examen pro facultate docendi)

Philologie wird im 19. Jahrhundert zur Berufswissenschaft der deutschen Gymnasiallehrer

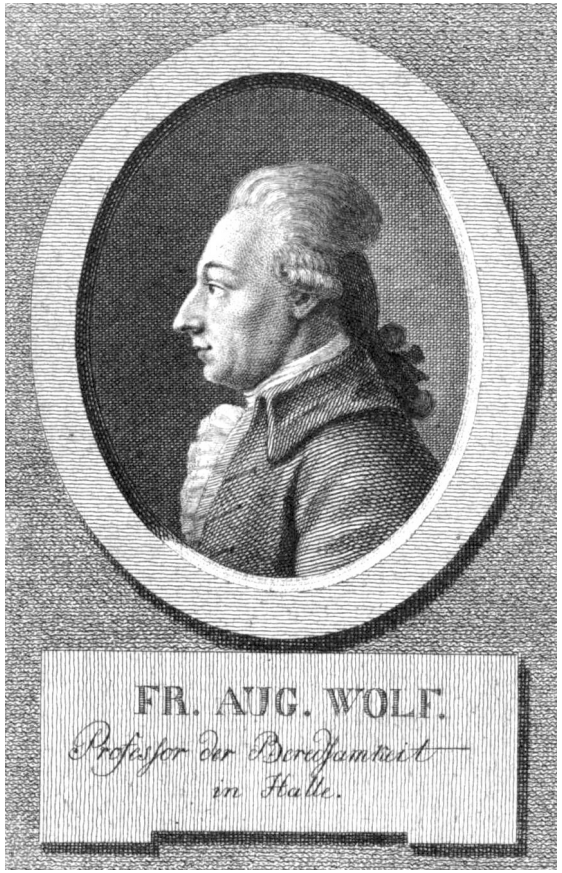
Verein deutscher Philologen und Schulmänner (1837), seit 1903 ‚Philologenverband‘

Die alten Sprachen (Griechisch, Latein) waren dominierende Ausbildungsinhalte der universitären Lehrerbildung v.a. in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts (neuhumanistische Phase)



Orientierung an altsprachlicher Bildung

„Daß als Lehrer in denjenigen Anstalten, die der wissenschaftlichen Bildung bestimmt sind, nur Gelehrte eine Stelle finden sollen, zur Gelehrsamkeit aber als Grundbedingung gehört, den Zusammenhang der Wissenschaften geschichtlich, und zwar aus den Quellen fassen zu können, so wird mit Recht von einem Candidaten des Lehramtes an einer solchen Anstalt die Kenntnis der alten Sprachen als erste Bedingung gefordert und eben darum die Philologie zum ersten Gegenstand der Prüfung erhoben, welcher jeder Candidat sich unterziehen muß …“ (F. A. Wolf)



Normierung der Ausbildung der Lehrer im höheren Schulwesen

Mit dem Aufbau staatlicher Strukturen beginnt nach 1806 (preußische Reformen) ein Prozess der Normierung und des Ausbaus der Lehrerbildung in der Regie des Staates.

Wichtige Stationen

- 1788: Abiturientenexamen, erlassen vom Preußischen ‚Oberschulkollegium'. Beginn der (noch losen) Kopplung von Bildung und Berechtigungen
- 1809/1810: „Examen pro facultate docendi" (Preußen 1810, Bayern 1809). Das eigenständige Staatsexamen für Gymnasiallehrer etabliert den Lehrberuf als eigene Laufbahn im Staatsdienst unabhängig von kirchlichen Ämtern.
- 1810: Lehrerbildung wird in Berlin der philosophischen Fakultät zugewiesen, die damit eine spezifische Ausbildungsfunktion erhält (eben für Lehrer). Andere Universitäten folgen.

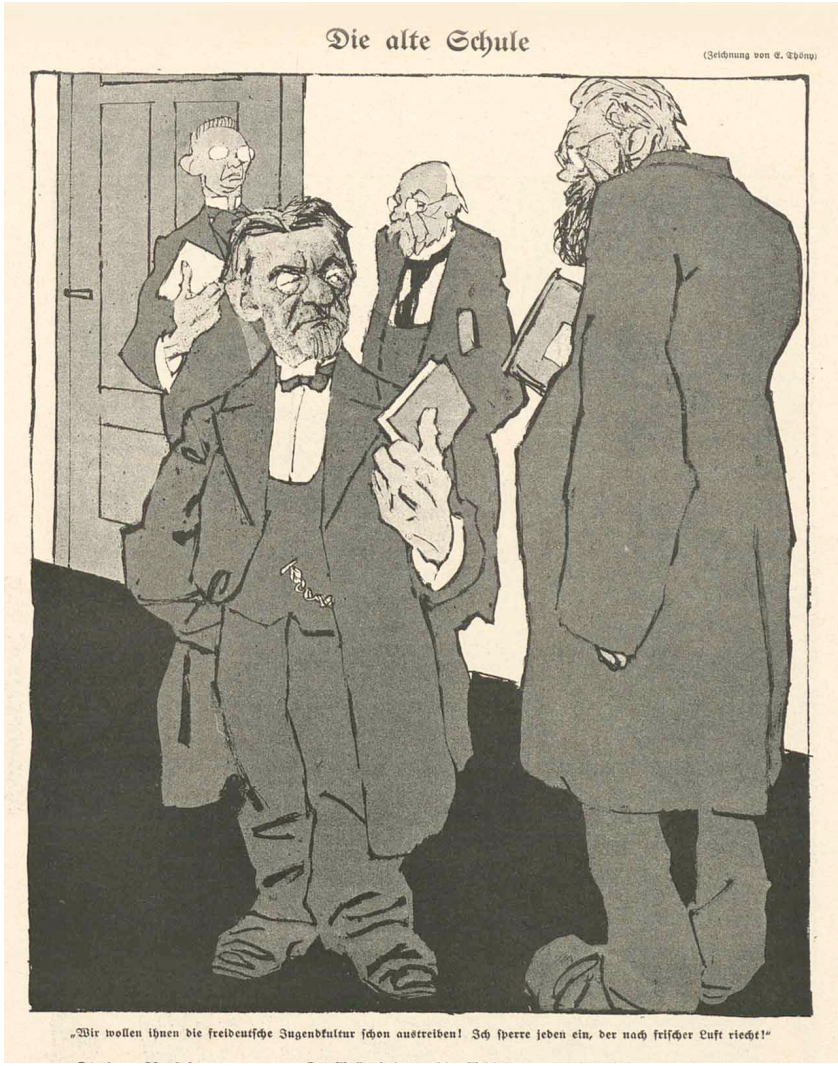
Normierung der Ausbildung der Lehrer im höheren Schulwesen

Mit dem Aufbau staatlicher Strukturen beginnt v.a. zur Zeit der großen Reformen nach 1806 ein Prozess der Normierung und des Ausbaus der Lehrerbildung in der Regie des Staates. Wichtige Stationen.

- 1857: Die zweite Phase der Lehrerbildung (Referendariat): 1857: Probejahr, 1917 Vorbereitungsdienst
- 1909: Gleichstellung in Besoldung und Rang mit den Richtern

Die normierte Ausbildungsordnung und die 1909 erfolgte Gleichstellung der Gymnasiallehrer mit den Richtern in Besoldung und Rang hatte sich die Zielperspektive der ausbildungs- und standespolitischen Interessenpolitik der Lehrer im Höheren Schulwesen erfüllt.

Bis in die Zeit des Nationalsozialismus blieben die Ausbildungsverhältnisse nahezu unverändert.



Lehrerkarikatur aus der Satirezeitschrift „Simplicissimus“ (1914)

13.11.2023: Lehrer im niederen Schulwesen

Praxisnah – Lehrer im Niederen Schulwesen (16.-18. Jh.)

- Lehrer waren i.d.R. Handwerker-Schulmeister, die im Nebenamt lehrten. Ihr Hauptamt war oft ein ‚sitzendes Gewerbe‘, z.B. Schneider
- Fehlende Lehramts-Ausbildung, Stattdessen familiäre Schullehrer-Dynastien
- Wirtschaftliche Abhängigkeit von Schulgeldzahlungen und Naturalleistungen der Bevölkerung (Wechseltische)
- Unter der kirchlichen Schulaufsicht leisten Lehrer Küsterdienste (z.B. Orgelspielen im Gottesdienst, Glocken läuten bei Hochzeiten, Beerdigen etc.)
- Guts- oder Landesherren setzen als Patron der Schule den Lehrer ein. Mit den Forderungen nach besserer Lehrerbildung schafft die Aufklärung im 18. Jahrhundert eine Argumentationsgrundlage für die Professionalisierung des Lehrberufs und stärkt Lokalinitiativen.

„Wenn er notdürftig lesen, die bekanntesten Kirchenmelodien singen, die fünf Hauptstücke des lutherischen Katechismus mit einiger Fertigkeit hersagen und allenfalls die Buchstaben mühselig schreiben konnte, dann besaß er alle zu einem tauglichen Schullehrer nöthigen Qualitäten; mehr verlangte man in der Regel von ihm nicht.“

Vielzitierter Auszug aus dem Bericht des altmärkischen Superintendenten Oldekop aus Salzwedel, eine Zuschrift an Carl Christoph Gottlieb Zerrenner (1780-1851) aus dem Jahr 1816. Vgl. Hesse (1885), S. 98.

Friedrich Eberhard v. Rochow setzte seinem Lehrer ein Denkmal im Reckahner Gutspark

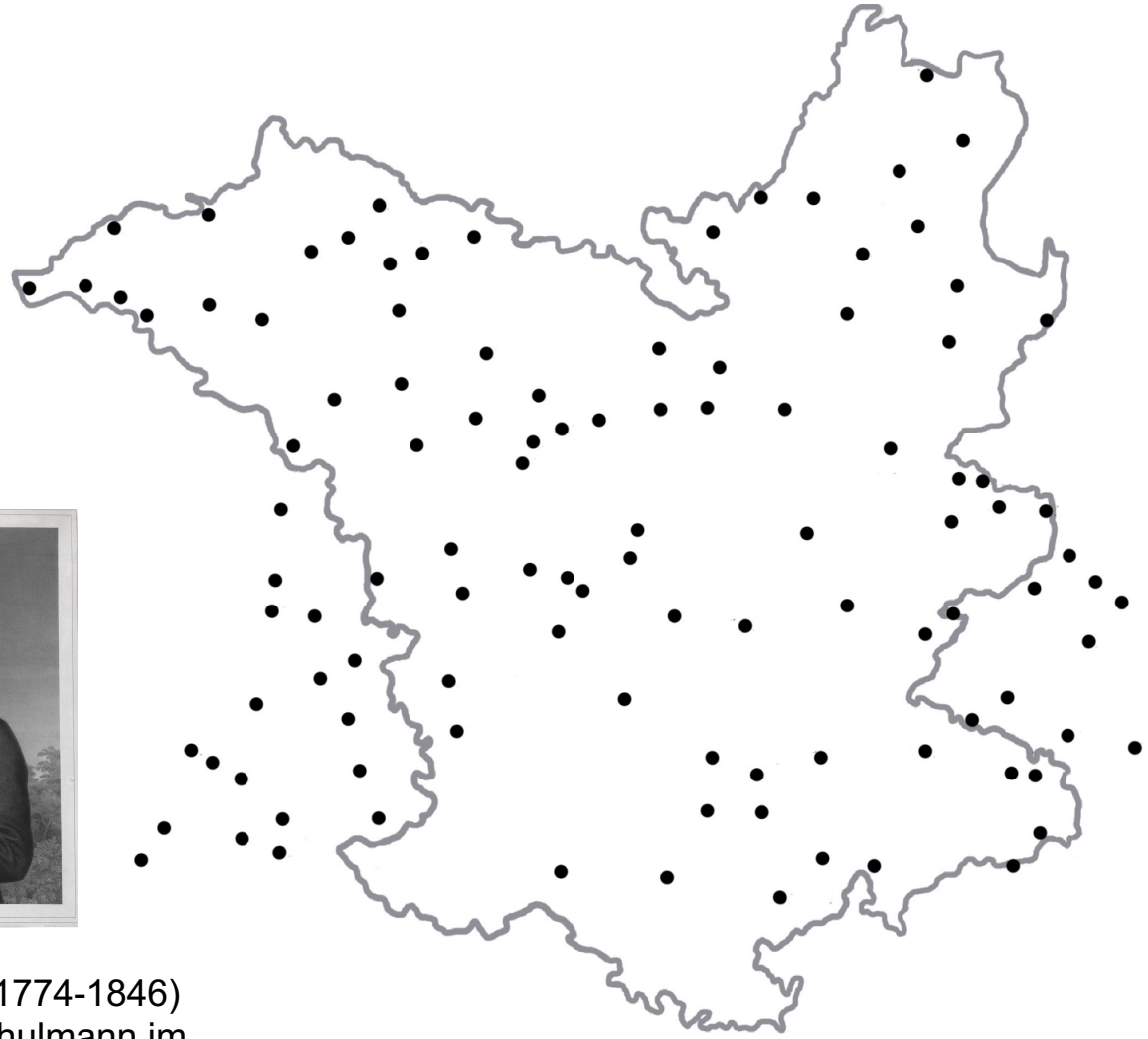
„Eine Schule ist eine gute Schule, wenn der Lehrer ein guter Lehrer ist“ – Die Lehrerbildung als wichtiger Baustein der Aufklärungspädagogik

Ein Strukturwandel vollzieht sich im Niederen als auch im Höheren Schulwesen aber erst im 19. Jahrhundert.

„Aber das Vertrauen hab ich zu der Menschheit, daß sie’s noch erringe; zu den Oberen, daß sie’s noch mit der Zeit nach und nach befehlen werden, daß keine Schulmeister mehr schneidern, und daß überhaupt kein Schneider dereinst zum Schulamt angenommen werde. Hat die Welt wohl ein Beispiel, so viel ich die Geschichte kenne, daß ein Schneider jemals etwas Gutes Großes habe geleistet? Millionen Schneider und eben so viel schneidernde Schulmeister sind schon in der Welt gewesen, und unter allen diesen Millionen kein berühmter Mann? Darum glaub ich, daß dies Handwerk alles Gute, alles Schöne, alles Edlere ersticke.”

Präambel eines Berichts des Predigers Johann Christoph Benecke [1774-1842] über die Schule zu Jachzenbrück. Abschrift o.D. [1810]. In: BLHA, Rep. 2 A Regierung Potsdam II Gen. Nr. 1452, Bl. 14.

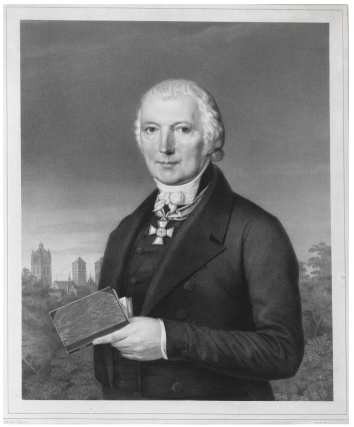
Strukturen entstehen durch Schulmänner in der geistl. Schulaufsicht



Schullehrerkonferenzgesellschaften in Brandenburg 1810-1816

Schullehrerkonferenzgesellschaften waren im ländlichen Raum die ersten Formen organisierter Lehrerbildung.

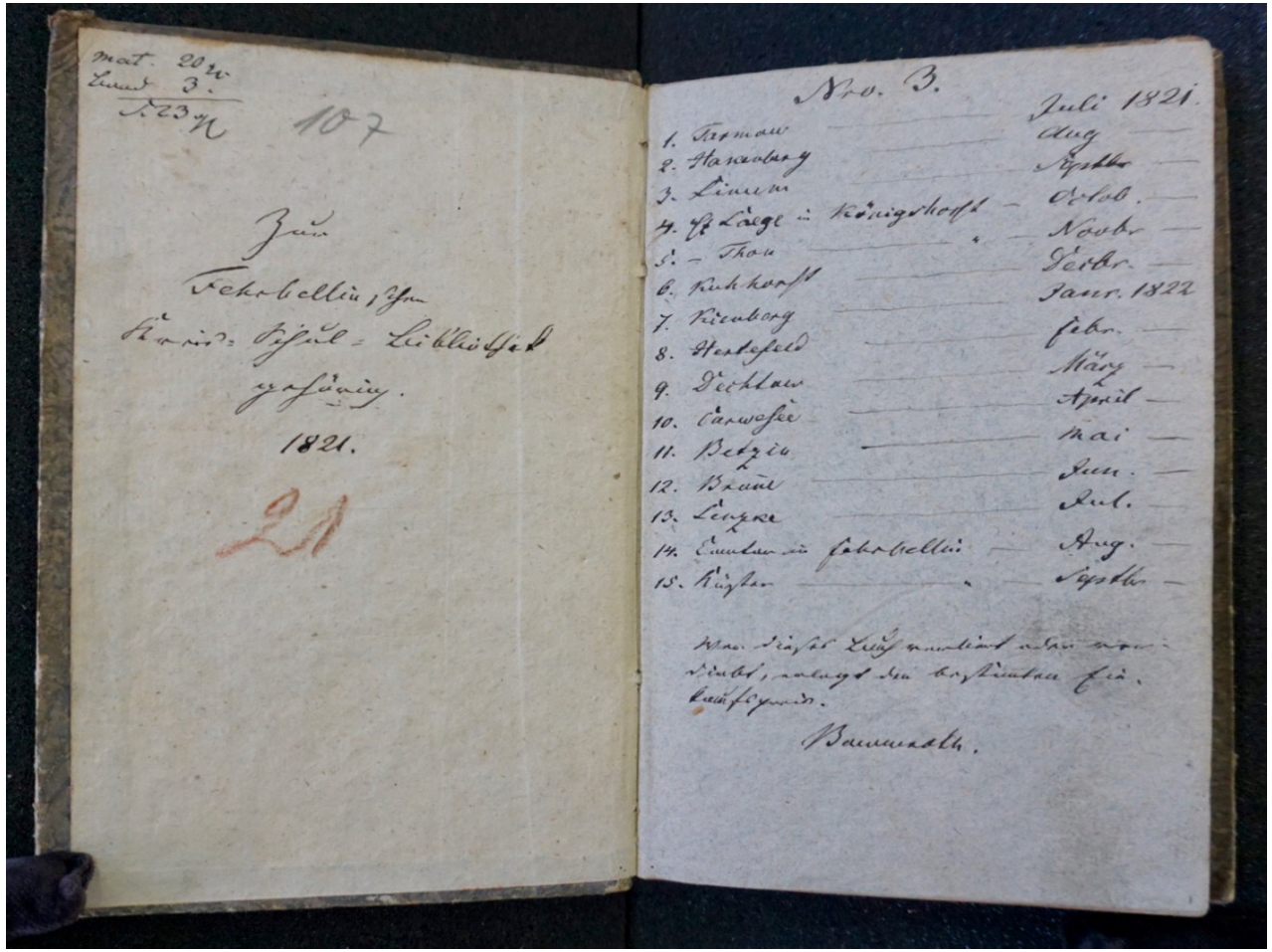
Etwa 100 der ca. 1000 Brandenburger Prediger fanden sich nach 1809 zur Gründung einer solchen Gesellschaft bereit.



Ludwig Natorp (1774-1846)
Prediger und Schulmann im preußischen Staatsdienst

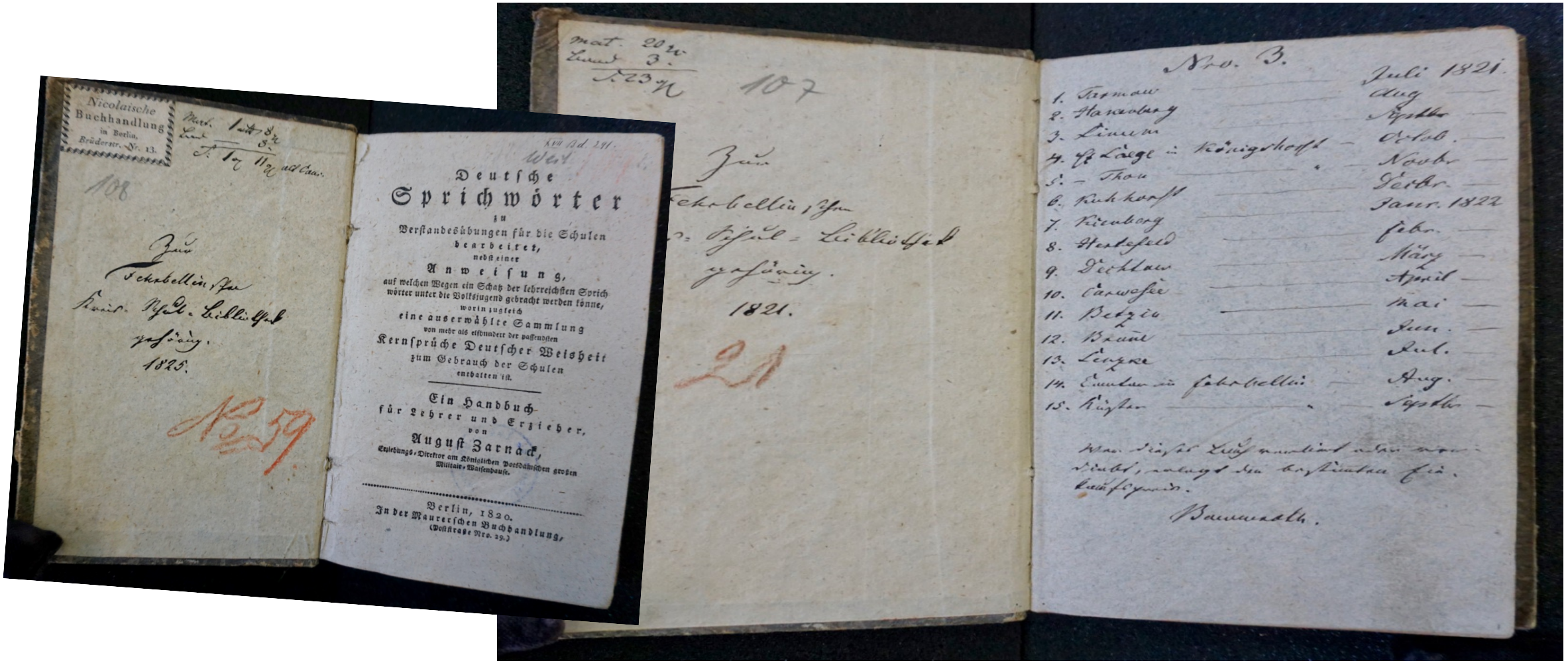
Grenzen des Regierungsbezirks Potsdam ab 18

Bibliotheken für Landschullehrer –
Spuren der Kreisschullehrerbücherei Fehrbellin in der BBF



Buch aus der Kreisschullehrerbibliothek Fehrbellin 1821 mit eingetragenem Zirkulationsweg durch Superintendent Baevenroth: „Wer dieses Buch verliert oder verdirbt, ersetzt den bestimmten Einkaufspreis.“

Eintragungen im Vorsatz der Bücher

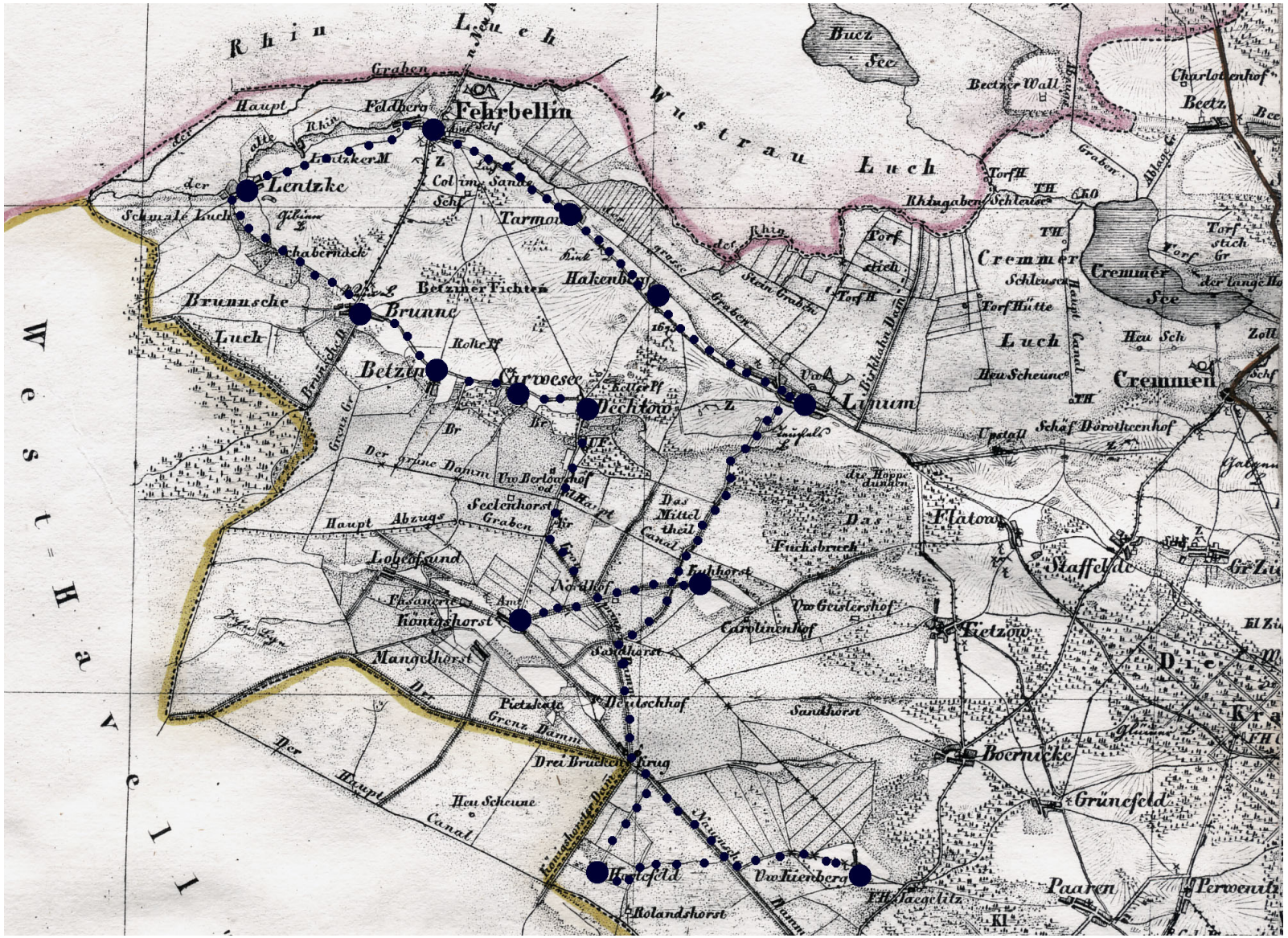


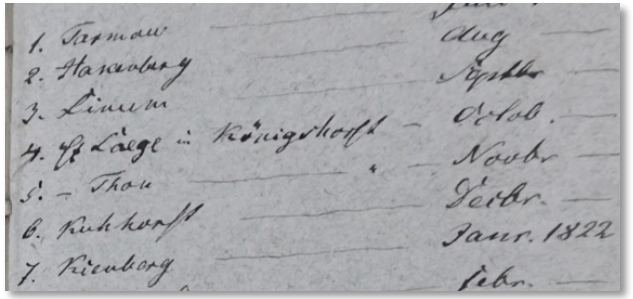
Visualisierung des Umlaufs im Fehrbelliner Lesezirkel 1819-1821

	Stationen des Umlaufs	1819											20											
		2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1	Brunne	13																12	11					
2	Lenzke		13																12	11				
3	**Fehrbellin**			13																12	11			
4	Fehrbellin				13																12	11		
5	Tarnow					13																12	11	
6	Hakenberg						13																12	11
7	Linum							13																12
8	Königshorst								13															
	Königshorst																							
9	Kuhhorst									13														
10	Kienberg										13													
11	Hertefeld											13												
12	Dechtow												13			11								
13	Karwesee													13		12	11							
14	Betzin														13		12	11						

	Stationen des Umlaufs	21												22												23
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1
1	Brunne														7				3							
2	Lenzke															7				3						
3	**Fehrbellin**																7				3					
4	Fehrbellin																	7				3				
5	Tarnow							3											7							
6	Hakenberg								3											7						
7	Linum	11								3											7					
8	Königshorst	12	11					7			3											7				
	Königshorst											3														
9	Kuhhorst		12	11					7				3													
10	Kienberg			12	11					7				3												
11	Hertefeld				12	11					7				3											
12	Dechtow					12	11					7				3										
13	Karwesee												7				3									
14	Betzin													7				3								

Der Umlaufweg der Bücher





Zirkulationsweg eines Buches aus der Fehrbelliner Kreis-Schulbibliothek

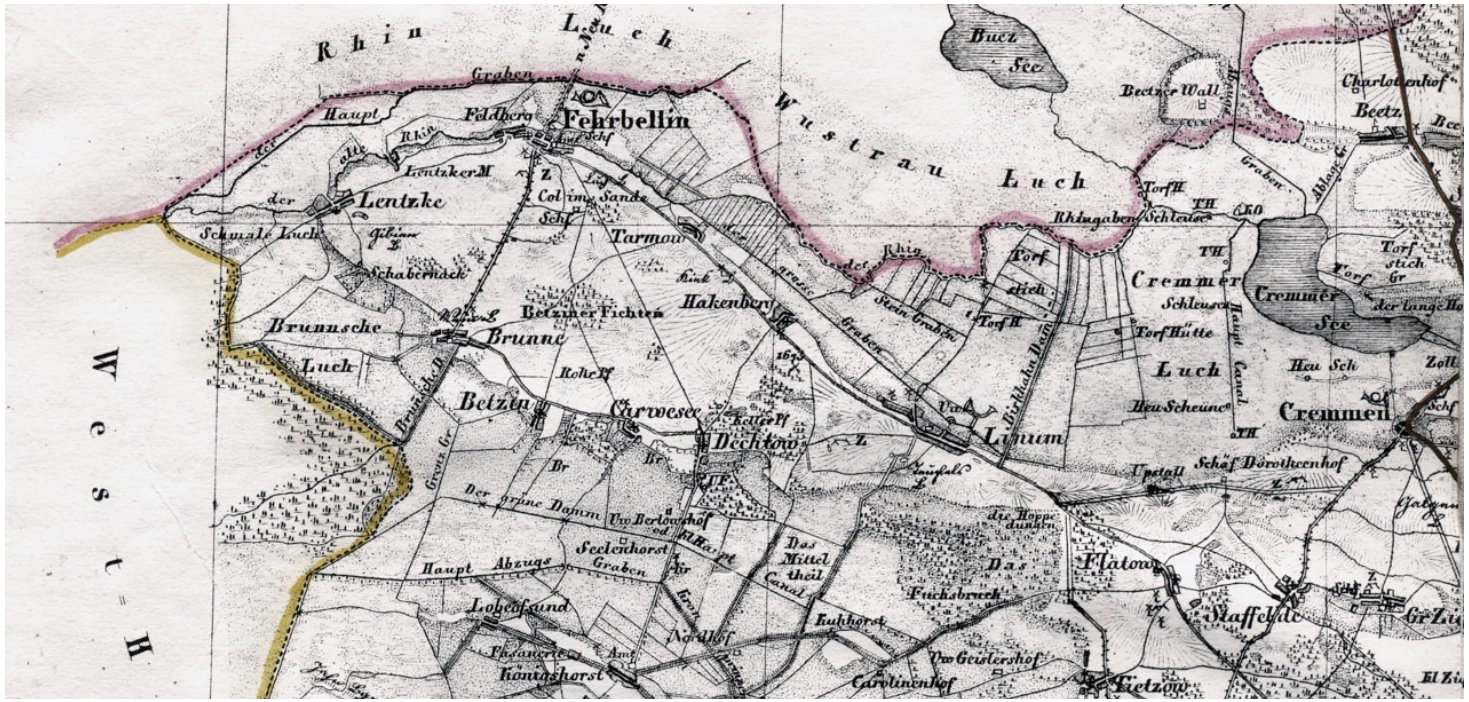
Fehrbellin – ein vergessener Ort der preußischen Bildungsreform

Symbolischer Ort

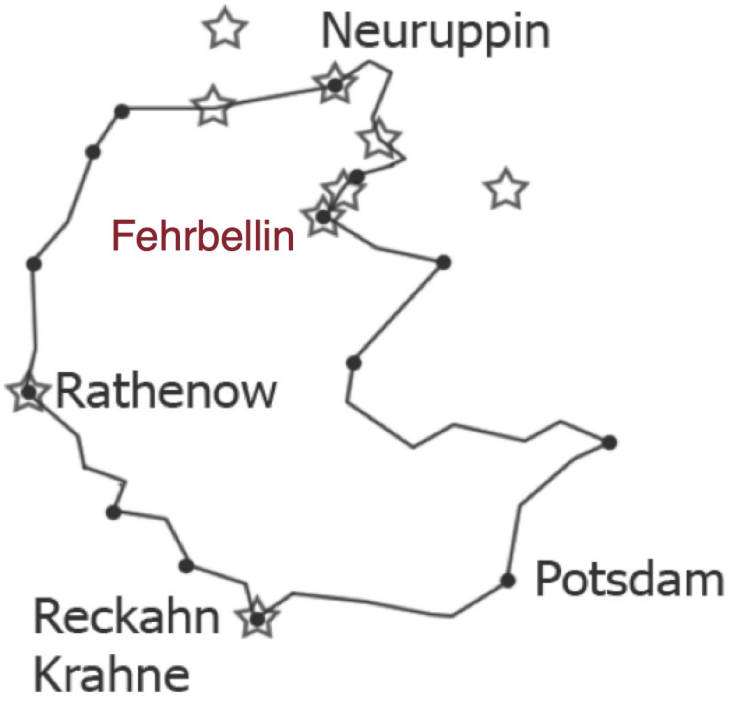
Durch F. E. v. Rochow 1800 gestiftetes Denkmal der Schlacht bei Fehrbellin (1675)

Anton Friedrich Büsching über Fehrbellin 1779:

„Das Städtchen fällt nicht gut in die Augen, hat auch nur ein ganz steinernes Haus“.

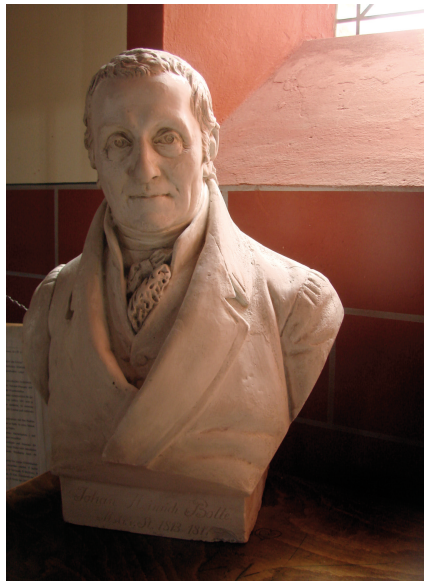


Ein vergessener Ort der preußischen Bildungsreform: Fehrbellin



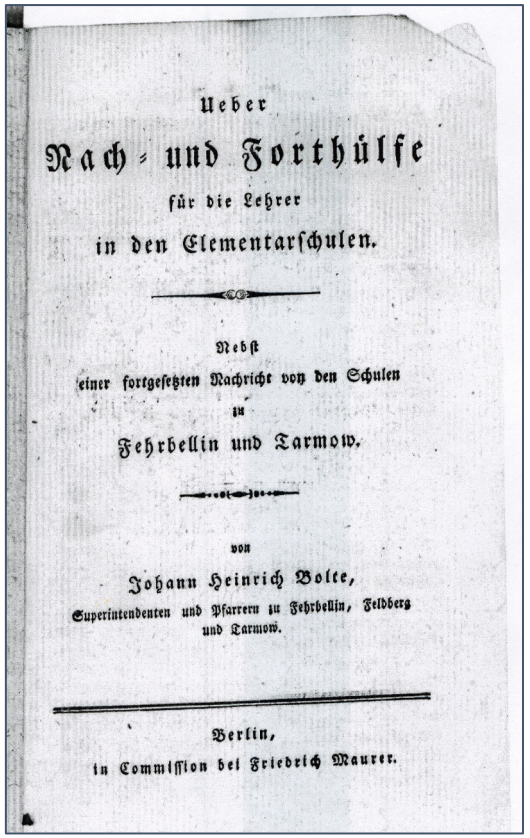
Natorps Visitationsreise 1809 und erste Lehrerkonferenzen

Johann Heinrich Bolte (1750-1817)



Büste in der Fehrbelliner Kirche

„Er ist einer unserer ausgezeichnetsten Geistlichen, ein sehr trefflicher Mann“
(Natorp über Bolte, 1809)



Ueber
Nach- und Forthülfe
für die Lehrer
in den Elementarschulen.

Nebst
einer fortgesetzten Nachricht von den Schulen
zu
Fehrbellin und Tarmow.

von
Johann Heinrich Bolte,
Superintendenten und Pfarrern zu Fehrbellin, Feldberg und Tarmow.

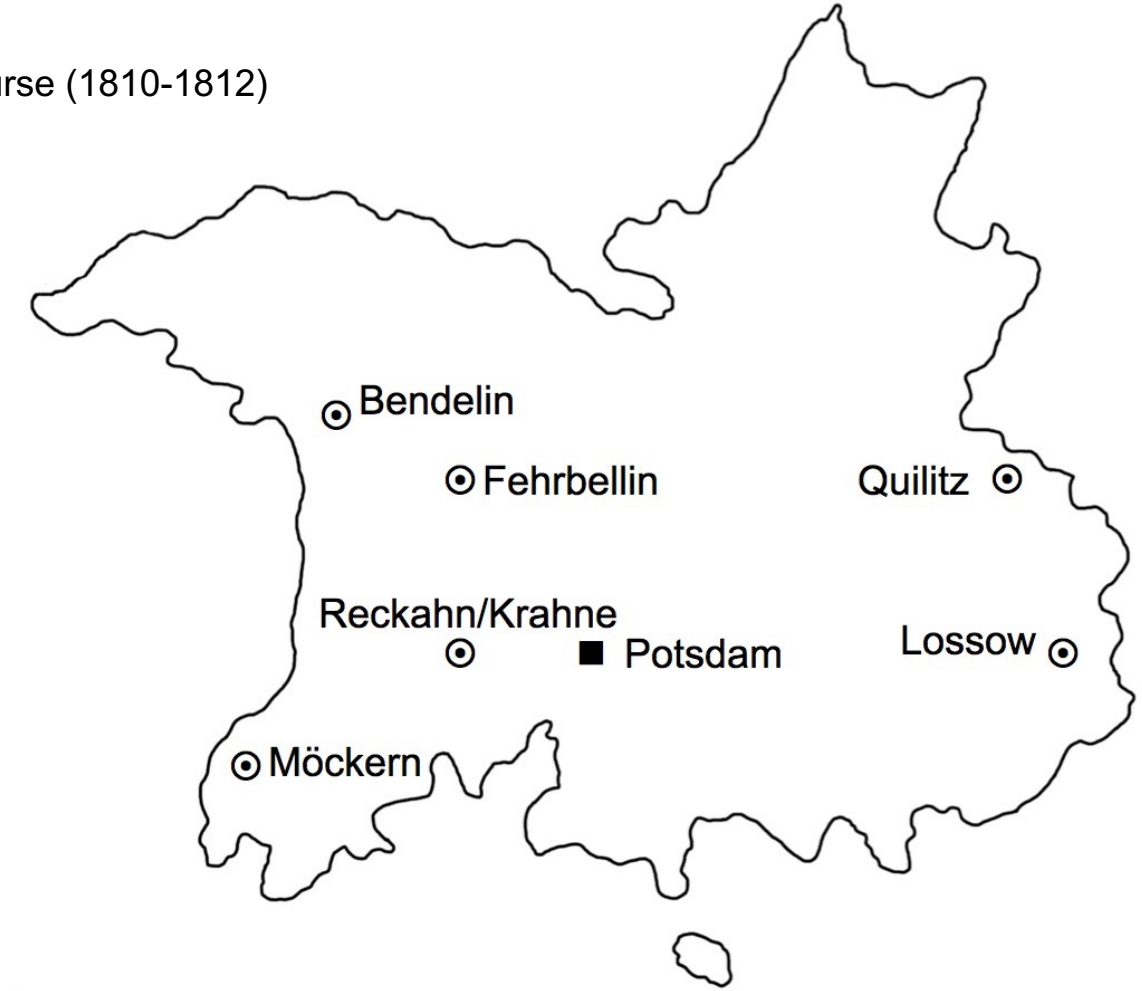
Berlin,
in Commission bei Friedrich Maurer.

Boltes Schulplan (1812)

Ein vergessener Ort der preußischen Bildungsreform: Fehrbellin

Musterschule und Lehrkurse (1810-1812)

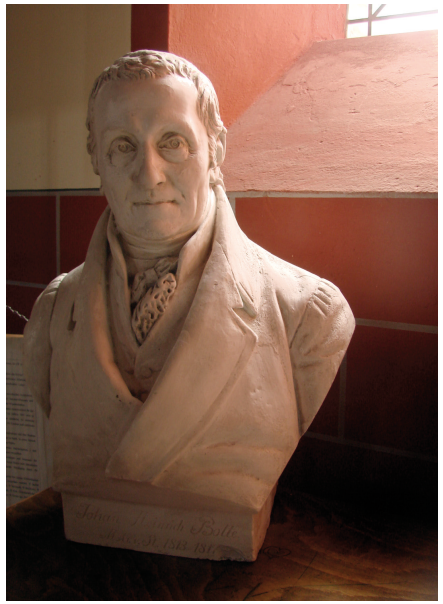
1812 fand in Fehrbellin ein methodologischer Lehrkurs mit 153 Teilnehmern statt. Insgesamt hat es 3 Kurse gegeben.

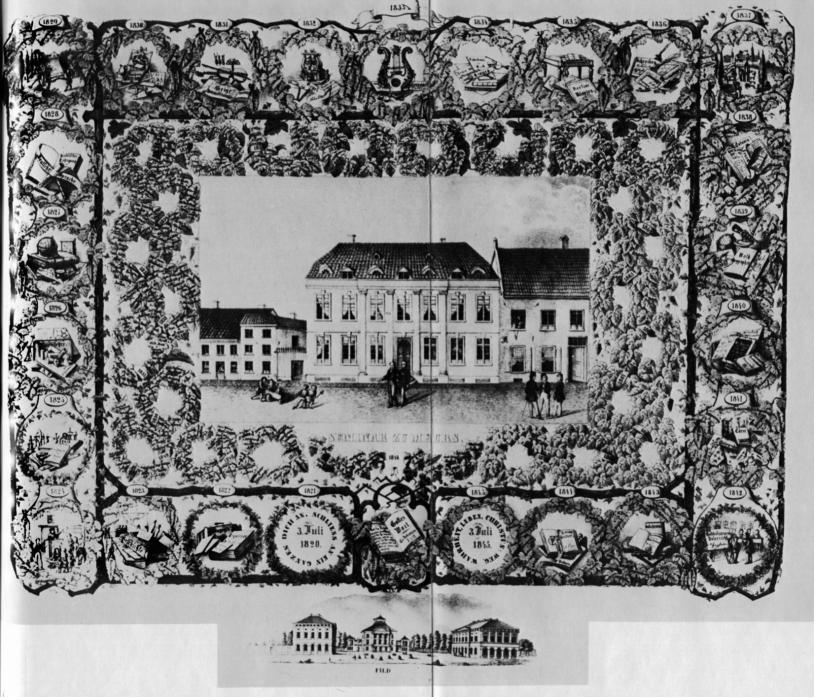


Brandenburgische Musterschulen um 1810 als Reformzentren

3 Superintendenten in Folge waren aktive Schulreformer.

- J.H. Bolte (1750-1817)
- J. E. F. Betge (1781-1861)
- J.L.C. Bävenroth (1775-1856)





Preußisches Lehrerseminar für Volksschullehrer in Moers (1845)

Stationen der Elementarschullehrerbildung (Preußen)

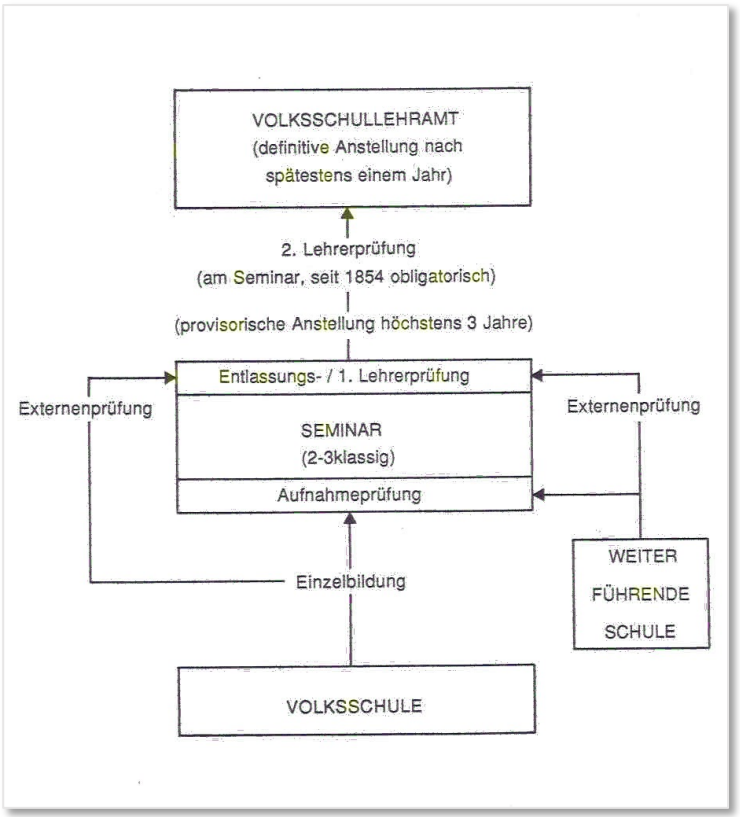
- 1748 Gründung des ersten preußischen Lehrerseminars in Berlin (Heckersches Landschul- und Küsterseminar, bis 1817)
- Staatliche Lehrerseminare setzten sich ca. ab 1810 gegen alternative Formen (v.a. ‚Normalschulen', Konferenzen, private Seminare) durch (1811 15 Seminare, 1837 45 Lehrerseminare)
- 1854: Preußische Regulative für das Seminar („Stiehlsche Regulative") machen seminaristische Ausbildung verbindlich, normieren das Niveau, limitieren es aber auch („Modernisierung und Disziplinierung", Kuhlemann)

Auszug aus den Stiehlschen Regulativen:

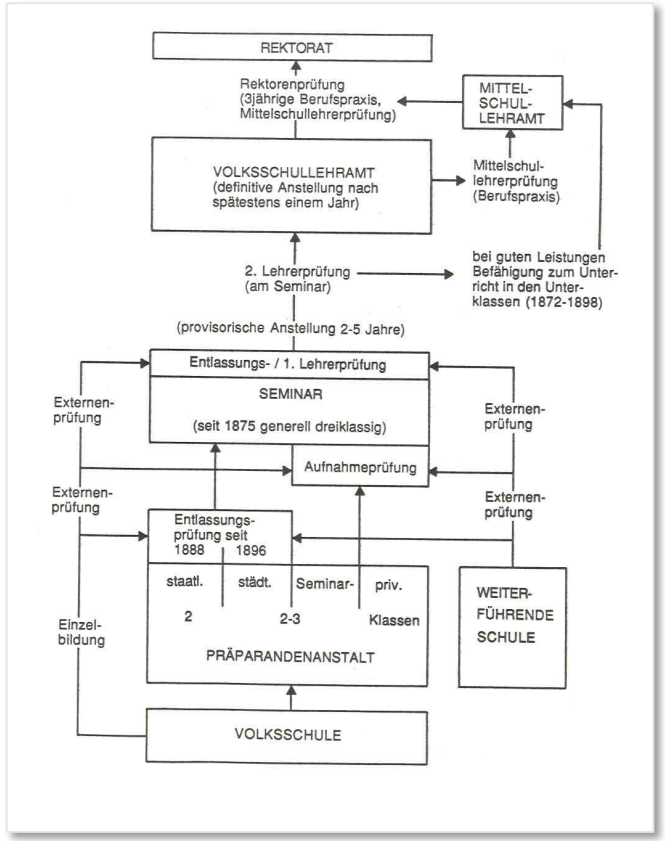
„Mit Zuversicht kann erwartet werden, daß unter Anwendung der obigen Grundsätze die Seminarien ihren wahren Beruf immer bestimmter und erfolgreicher erfüllen werden. Unpraktische Reflexion, subjektives, für die Zwecke einfacher und gesunder Volksbildung erfolgloses Experimentieren wird ihnen fernbleiben. Unter Festhaltung des christlichen Grundes in Leben und Disciplin werden sie immer vollständiger zu dem sich ausbilden, was sie sein müssen, Pflanzstätten für fromme, treue, verständige, dem Leben des Volkes nahestehende Lehrer, die sich in Selbstverleugnung und um Gottes willen der heranwachsenden Jugend in Liebe anzunehmen, Lust, Beruf und Befähigung haben" (Die drei Preußischen Regulative vom 1., 2. und 3. Oktober 1854 ([6]1858, S. 48).

Ausbildungswege der Volksschullehrer 1854-1925

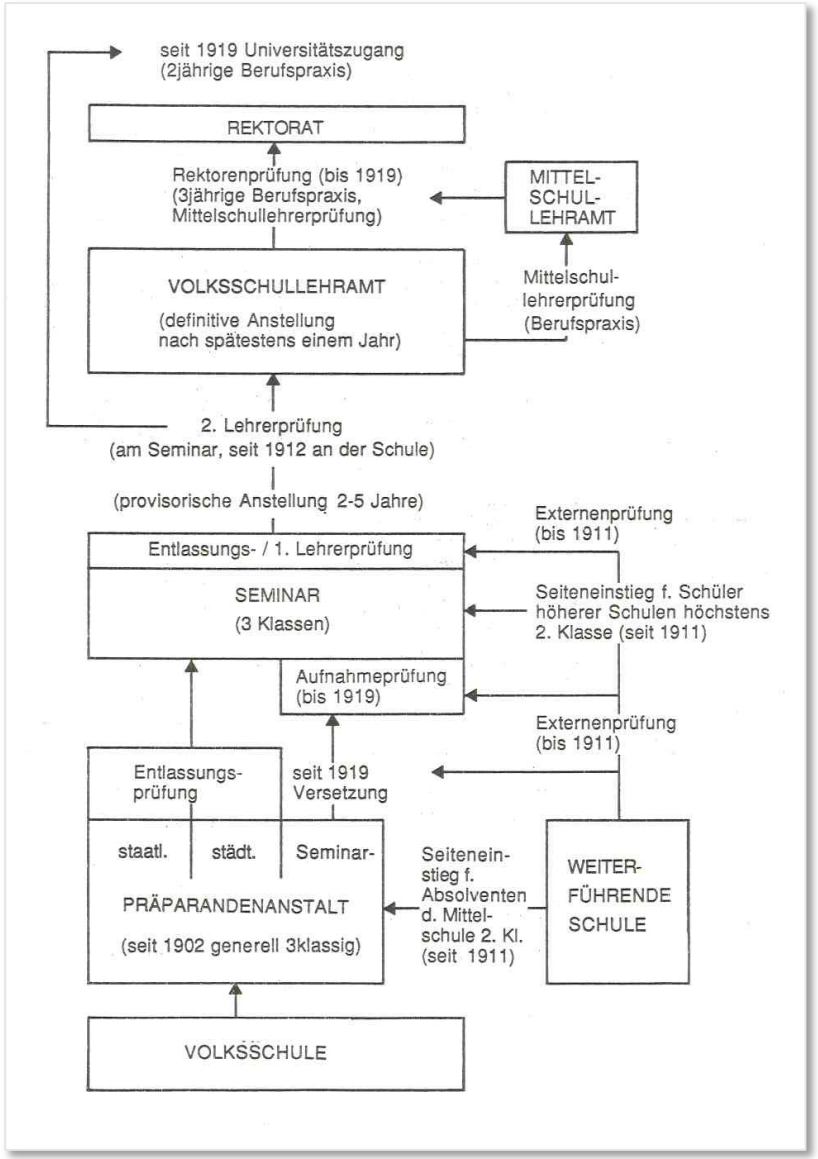
Nach Sauer (1987), S. 296-298



1854-1872



1872-1901



1901-1923/25

Stationen der Volksschullehrerbildung (Preußen)

- Prüfungen werden wichtiger. 1825 wird eine Lehramtsprüfung in Preußen eingeführt, 1854 wird eine zweiten Lehramtsprüfung Bedingung einer Festanstellung.
- Geregelt wird auch die Vorbildung vor Aufnahme ins Seminar (sog. ‚Präparandenausbildung', ab 1868 ins Seminar integriert)
- Forderungen nach Akademisierung der Volksschullehrerbildung ab 1848, aber erst nach dem Ersten Weltkrieg endet die seminaristische Lehrerbildung. Artikel 143, 2 der Reichsverfassung von 1919 bestimmt: „Die Lehrerbildung ist nach den Grundsätzen, die für die höhere Bildung allgemein gelten, für das Reich einheitlich zu regeln".
- Unter föderalen Bedingungen differiert der Akademisierungsgrad. In Preußen werden Pädagogische Akademien gegründet (4 Semester, Dominanz reformpädagogischer Lehrkonzepte)

Zur Baugeschichte der heutigen FH Dortmund

Stationen der Akademisierung: Die 1929 gegründete „Pädagogische Akademie Dortmund" wurde 1933 „Hochschule für Lehrerbildung", von 1946-1962 erneut „Pädagogische Akademie" und ab 1962 „Pädagogische Hochschule Dortmund". 1980 wurde die PH in die Universität eingegliedert.

Lehrerinnen und Lehrerinnenbildung

- Ordensfrauen und Nonnen wirkten im Mittelalter in den Schulen der Frauenklöster
- polarisierende Geschlechterideologie: Privatisierung der Frau und Verweis auf den familiären Nahraum ab dem 17., v.a. 18. Jh.
- Anfänge der institutionellen Lehrerinnenbildung im frühen 19. Jh. als Aufbauzweige höherer Mädchenschulen
- Schrittweise Angleichung an die Ausbildungsstandards der männlichen Kollegen: Frauenstudium in Preußen ab 1908, Referendariat und Staatsprüfung ab 1920
- Am Beginn der weiblichen Berufstätigkeit stand der Lehrerinnenberuf

„Heidi“ – Die Gouvernante Fräulein Rottenmeier verkörpert im Film die Karikatur des Schicksals vieler gebildeter Frauen des 19. Jahrhunderts

Die ‚Gelbe Broschüre', ein Schlüsseltext der Frauenbewegung

Die Berliner Lehrerin Helene Lange (1848–1930) war Gründerin und Leitfigur des „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins". Die „Gelbe Broschüre" von 1887 ist die Begleitschrift einer Petition zur Stärkung des „weiblichen Elements" in der Mädchenbildung und Neuordnung der (höheren) Lehrerinnenbildung.

Helene Lange über die höheren Mädchenschulen ihrer Zeit:

„Diese neuen Schulen unterschieden sich […] von den Privatanstalten, dadurch nämlich, daß der Einfluß der Frauen, der in den Privatanstalten von hoher Bedeutung erschien, hier wenig geschätzt wurde. Feststellung des Lehrprogramms, oberste Leitung und Unterricht in den oberen Klassen wurde in die Hand von Männern gelegt […]."

Sie zitiert anschließend die Ergebnisse einer 1872 abgehaltenen Tagung von Mädchenschulpädagogen und kritisiert diese scharf:

„‚Es gilt'", heißt es […], ‚dem Weibe eine der Geistesbildung des Mannes in der Allgemeinheit der Art und der Interessen ebenbürtige Bildung zu ermöglichen, damit der deutsche Mann nicht durch die geistige Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit seiner Frau an dem häuslichen Herde gelangweilt und in seiner Hingabe an höhere Interessen gelähmt werde, daß ihm vielmehr das Weib mit Verständnis dieser Interessen und der Wärme des Gefühles für dieselben zur Seite stehe.' Die Frau soll gebildet werden, damit der deutsche Mann nicht gelangweilt werde!"

Die ‚Gelbe Broschüre', ein Schlüsseltext der Frauenbewegung

In der „Gelben Broschüre" (1887) fordert Lange gleichwertige Bildung für die Frau, jedoch unter Berücksichtigung angenommener weiblicher Eigenarten:

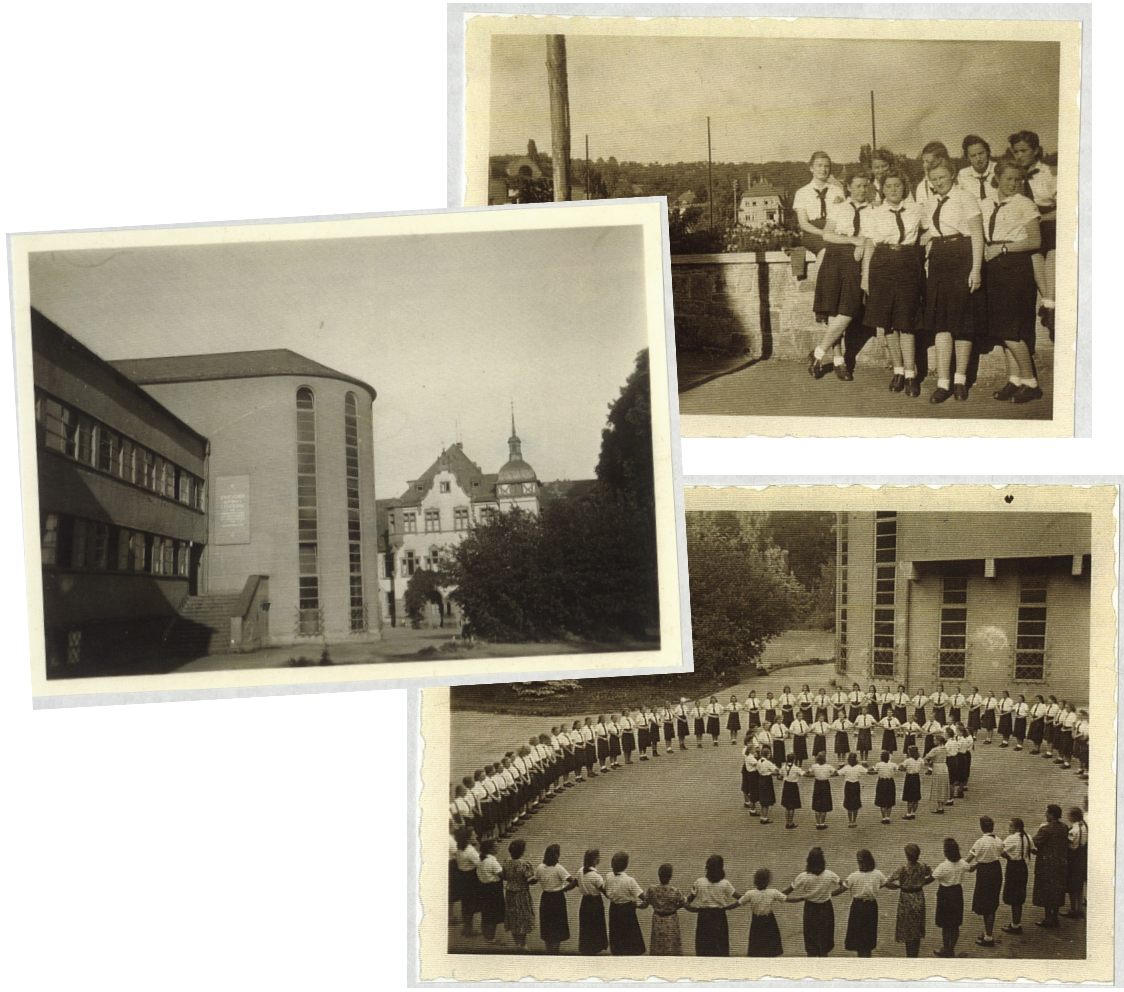
„So lange die Frau nicht um ihrer selbst willen, als Mensch und zum Menschen schlechtweg gebildet wird, so lange […] die geistig unselbständigste Frau die beste ist, da sie am ersten Garantie dafür bietet, den Interessen ihres zukünftigen Mannes […] ‚Wärme des Gefühls' entgegen zu bringen, so lange wird es mit der deutschen Frauenbildung nicht anders werden." (S. 20)

Lange argumentiert auf der Basis der vorherrschenden Geschlechterstereotype, wenn sie einer Prädestination der Frau für den Lehrberuf das Wort redet.

„Während der Mann die äußere Welt erforscht und umgestaltet, sie nach seinem Sinn und Willen modelt, Zeit, Raum und Stoff zu zwingen versucht, liegt vorzugsweise in unserer Hand die Erziehung der werdenden Menschheit, die Pflege der edlen Eigenschaften, die den Menschen zum Menschen machen: Sittlichkeit, Liebe, Gottesfurcht. Wir sollen im Kinde die Welt des Gemüts anbauen […]" (S. 20).

Lehrer im Nationalsozialismus: Gleichschaltung und Dequalifizierung

- Ideologische Gleichschaltung und personelle „Säuberung“ nach 1933
- **Gymnasiallehrer**: Nach massiver Kritik Verzicht auf Zusammenlegung der Ausbildung mit der der Volksschullehrer. Außer einer Reduzierung der Studiendauer (6 statt 8 Semester) bleibt die Lehramtsausbildung unangetastet.
- **Volksschullehrer**: Absenkung der Zugangsvoraussetzungen (ab 1939 kein Abitur mehr nötig). Hochschulen für Lehrerbildung (HfL), ab 1941 auch „Lehrerbildungsanstalten“ im ländlichen Raum nach 5jähriger Volksschulausbildung (s. Bilder)
- Geringschätzung schulischer Bildung, starker Lehrkräftemangel
- Typisch: Totalitärer Zugriff des Regimes, Rassenpolitische Lagerschulungen



Aus dem Fotoalbum einer Lehrerin (im Uhrzeigersinn): „LBA Königstein/Taunus“ | „In Bad Soden Nur gemeinsames Ausgehen in Uniform des BDM“ | „Beim sonntäglichen Abendlied“

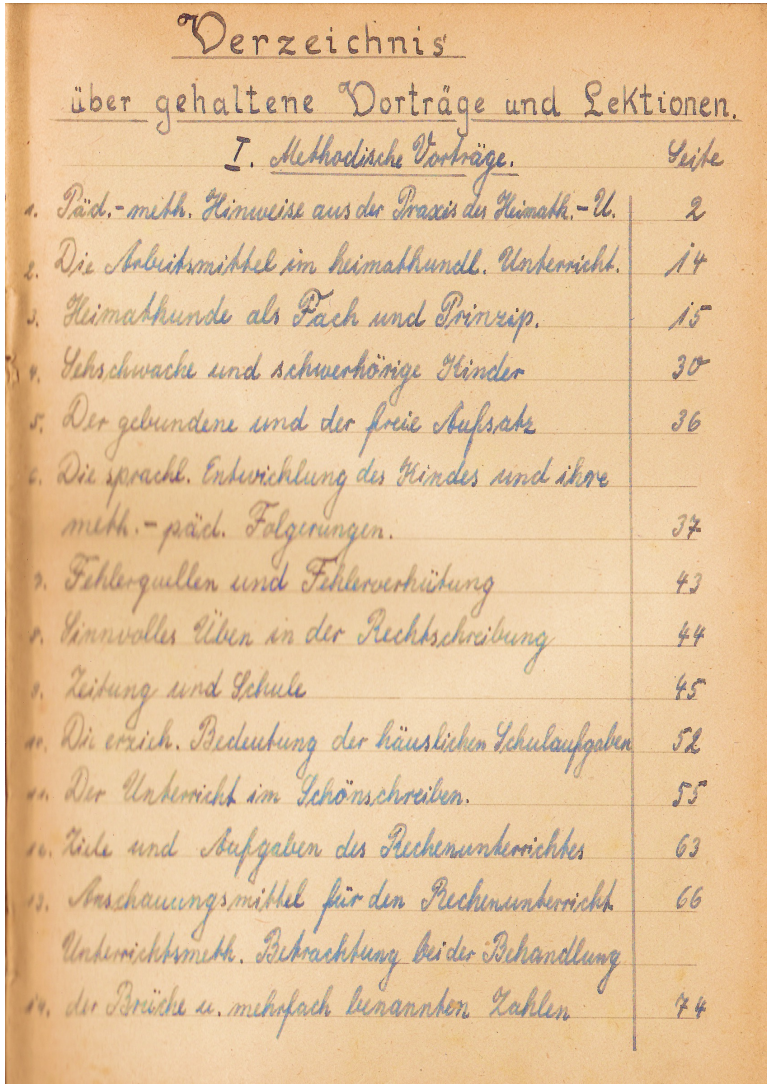
Lehrkräftebildungbildung in der SBZ/DDR

- Konsequente Entnazifizierung (Neulehrer), aber auch politischer Konformitätsdruck u. vormilitärische Lehrgänge in Aus- und Weiterbildung
- **Unterstufenlehrer** für die zehnklassige POS (Polytechnische Oberschule) wurden an „Instituten für Lehrerbildung“ (IfL) ausgebildet (kein Abitur nötig)
- **Fachlehrkräfte** für die oberen Klassen (5-8) bis 1970/1 an Pädagogischen Instituten (PI), Oberschullehrkräfte (ab Kl. 9) an der Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen (PH). Später Diplomlehrerausbildung an PH und Universität für alle Lehrkräfte ab Kl. 5.
- **Enger Kontakt zur Schulpraxis** durch differenziertes Programm pädagogischer Praktika und ein „Großes Schulpraktikum“ im 5. Studienjahr

Blockseminar „Geschichte der Lehrerbildung“ an der RUB im Wintersemester 2015/2016

Lehrkräftebildungbildung in der SBZ/DDR

Quelle: Gruner/Messmer 1996, S. 395


Verzeichnis
über gehaltene Vorträge und Lektionen.

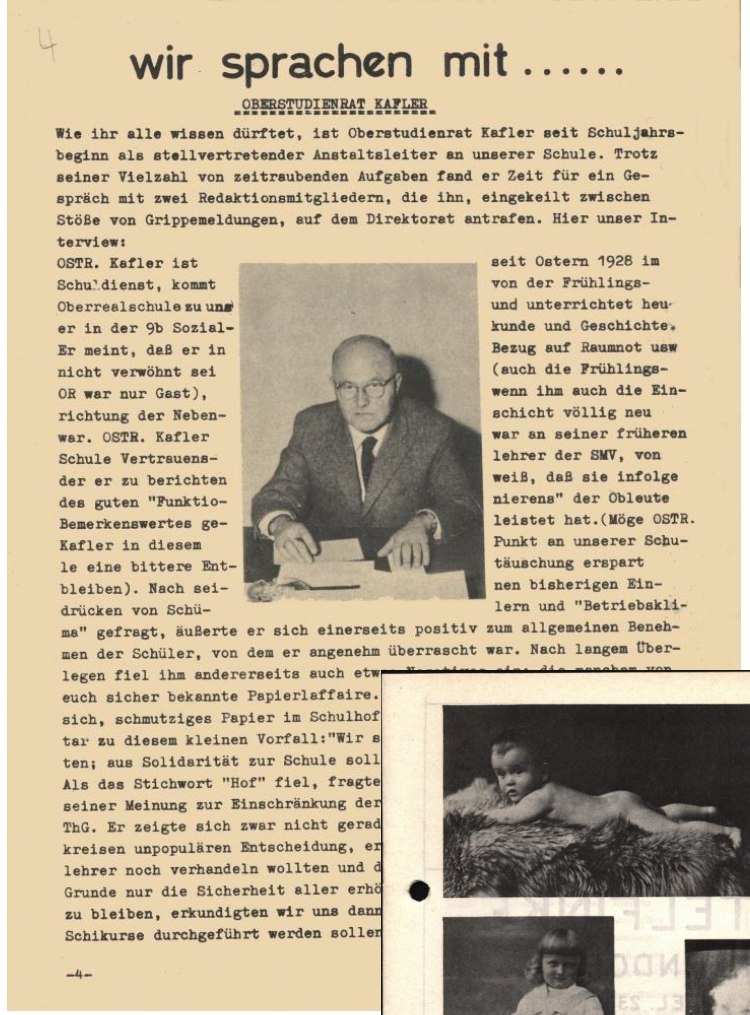
I. Methodische Vorträge.

		Seite
1.	Päd.-meth. Hinweise aus der Praxis des Heimatk.-U.	2
2.	Die Arbeitsmittel im heimatkundl. Unterricht.	14
3.	Heimatkunde als Fach und Prinzip.	15
4.	Sehschwache und schwerhörige Kinder	30
5.	Der gebundene und der freie Aufsatz	36
6.	Die sprachl. Entwicklung des Kindes und ihre meth.-päd. Folgerungen.	37
7.	Fehlerquellen und Fehlerverhütung	43
8.	Sinnvolles Üben in der Rechtschreibung	44
9.	Zeitung und Schule	45
10.	Die erzieh. Bedeutung der häuslichen Schulaufgaben	52
11.	Der Unterricht im Schönschreiben.	55
12.	Ziele und Aufgaben des Rechenunterrichtes	63
13.	Anschauungsmittel für den Rechenunterricht.	66
14.	Unterrichtsmeth. Betrachtung bei der Behandlung der Brüche u. mehrfach benannten Zahlen	74

Neulehrerkurs nach 1945 | Inhalte der Neulehrerausbildung: Pädagogisches Arbeitsbuch. Material von Ulrich Wiegmann (BBF | DIPF)

Westliche Besatzungszonen und BRD 1945 bis 1990

- Föderale Strukturen
- Schleppende, nicht vollständig umgesetzte Entnazifizierung
- **Gymnasiallehrerbildung an den Universitäten.** Reformaktivitäten v.a. in der Volksschul- und Realschulausbildung (Strukturplan des Deutschen Bildungsrates von 1970 empfiehlt Überwindung des Deutschen Bildungsdualismus)
- Lehrerbildung in den Ländern mehrheitlich an Pädagogischen Hochschulen (Vorbild Weimarer Republik), allmähliche Anhebung der Studiendauer und Integration der Lehrkräftebildung in die Universitäten (Schwerpunkt 1970er Jahre). Baden/Württemberg hat noch heute PHs
- Seit 1970er Jahren: Folgeprobleme der Verwissenschaftlichung: Diskussion um die Zweite Phase und den Praxisbezug (Strukturprobleme der Lehrerbildung, Terhart 2004, 45-52)



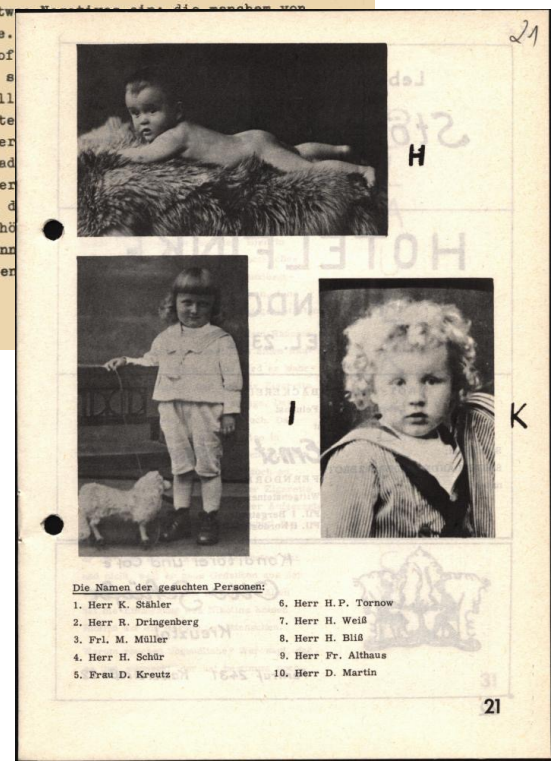
wir sprachen mit .....

OBERSTUDIENRAT KAFLER

Wie ihr alle wissen dürftet, ist Oberstudienrat Kafler seit Schuljahrsbeginn als stellvertretender Anstaltsleiter an unserer Schule. Trotz seiner Vielzahl von zeitraubenden Aufgaben fand er Zeit für ein Gespräch mit zwei Redaktionsmitgliedern, die ihn, eingekeilt zwischen Stöße von Grippemeldungen, auf dem Direktorat antrafen. Hier unser Interview:

OSTR. Kafler ist seit Ostern 1928 im Schu dienst, kommt von der Frühlings- Oberrealschule zu uns und unterrichtet heu er in der 9b Sozial- kunde und Geschichte. Er meint, daß er in Bezug auf Raumnot usw nicht verwöhnt sei (auch die Frühlings- OR war nur Gast), wenn ihm auch die Einrichtung der Neben- schicht völlig neu war. OSTR. Kafler an seiner früheren Schule Vertrauens- lehrer der SMV, von der er zu berichten weiß, daß sie infolge des guten "Funktio- nierens" der Obleute Bemerkenswertes ge- leistet hat.(Möge OSTR. Kafler in diesem Punkt an unserer Schule eine bittere Ent- täuschung erspart bleiben). Nach sei- nen bisherigen Ein- drücken von Schü- lern und "Betriebskli- ma" gefragt, äußerte er sich einerseits positiv zum allgemeinen Benehmen der Schüler, von dem er angenehm überrascht war. Nach langem Überlegen fiel ihm andererseits auch etw
euch sicher bekannte Papierlaffaire.
sich, schmutziges Papier im Schulhof
tar zu diesem kleinen Vorfall:"Wir s
ten; aus Solidarität zur Schule soll
Als das Stichwort "Hof" fiel, fragte
seiner Meinung zur Einschränkung der
ThG. Er zeigte sich zwar nicht gerad
kreisen unpopulären Entscheidung, er
lehrer noch verhandeln wollten und d
Grunde nur die Sicherheit aller erhö
zu bleiben, erkundigten wir uns dann
Schikurse durchgeführt werden sollen

-4-



21

H

I

K

Die Namen der gesuchten Personen:

1. Herr K. Stähler
2. Herr R. Dringenberg
3. Frl. M. Müller
4. Herr H. Schür
5. Frau D. Kreutz
6. Herr H.P. Tornow
7. Herr H. Weiß
8. Herr H. Bliß
9. Herr Fr. Althaus
10. Herr D. Martin

21

Lehrerportraits in westdeutschen Schülerzeitungen 1957/1966

Professionalisierung oder Verberuflichung?

Merkmalstheoretische Konzepte:

Professionen sind Berufe mit hohem Status, guter Bezahlung, langen Ausbildungswegen.

Allenfalls Lehrer im höheren Schulwesen können als professionalisiert gelten.

Handlungstheoretische Konzepte

Eine nicht routinisierbare Tätigkeit führt in krisenhafte Konstellationen, die eine widersprüchliche Handlungsorientierung erfordert (Vermittlung), die man nicht technisch umsetzen (auch nicht erlernen), sondern sich in komlexen Routinen erworben werden und habitualiert vorliegen.

Die *Professionalisierungstheorie Ulrich Oevermanns* unterscheidet nur vier Berufsbereiche, die professionalisierungsfähig sind: Medizin, Recht, Wissenschaft und Kunst.

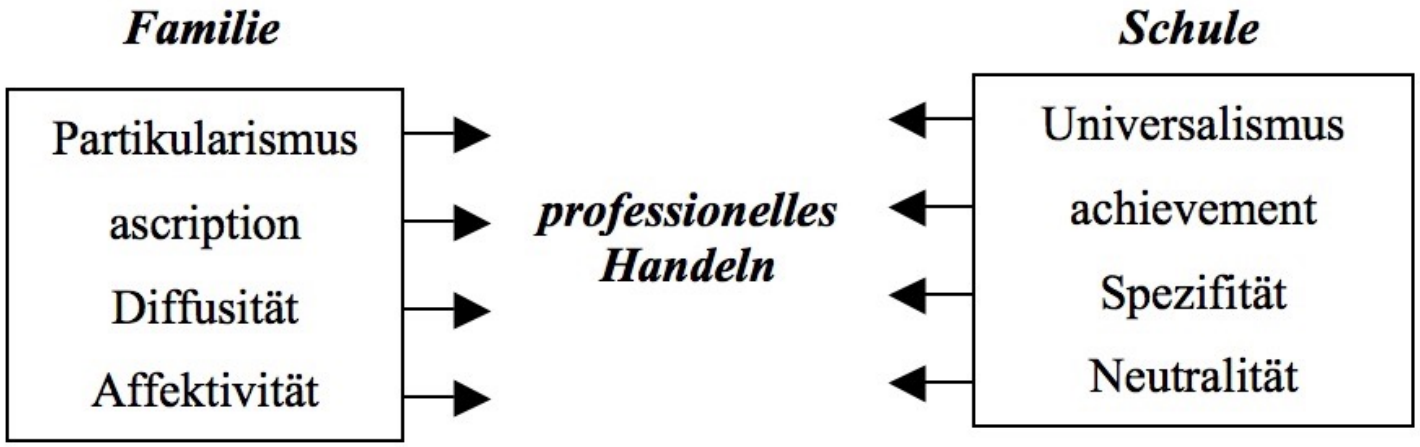
Professionen nach U. Oevermann (1996)

	Medizin	Recht	Wissenschaft	Kunst
Materialer Fokus	Psychosoziale Integrität	Integrität der ges. Ordnung	Erkenntnis- und Sinnfragen	
Typische Aufgaben	Bearbeitung persönlicher Krisen (z.B. Therapie)	Streitfragen außerhalb des common sense entscheiden.	Geltungskrisen ohne routinierte Vorgaben lösen.	Schöpfertum, Genialität
	im prophylaktischen Sinn: Lehrberuf			

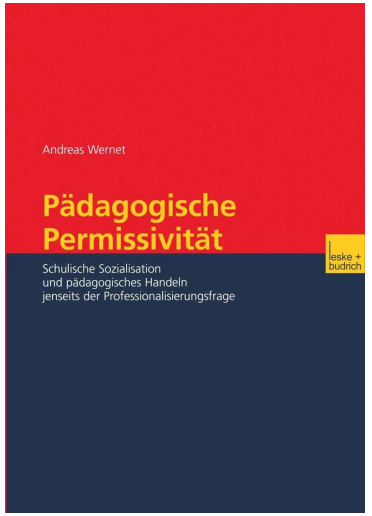
Daraus folgt: Die Handlungsproblematik, mit der es Lehrkräfte zu tun haben, weist das Berufsfeld als professionalisierungsbedürftig aus. Nach Oevermann ist Professionalität aber im Lehrberuf nicht institutionalisiert (m.a.W. Berufspraxis zu stark geregelt), der Lehrberuf mithin (noch) nicht professionalisiert.

Geschichte des Lehrberufes: Professionalisierung oder Verberuflichung?

Professionelles Handeln in der Schultheorie von Talcott Parsons, verdeutlich anhand der „Pattern Variables“.



Nach Wernet („Pädagogische Permissivität“, 2003) fehlt dem Lehrberuf die professionelle Dimension. Im Krisenfall ist es Lehrer/innen immer möglich, sich für ‚die rechte Seite‘ der durch die Pattern Variables markierten Orientierung zu entscheiden, bzw. durch *Permissivität* deren Konsequenzen abzumildern. Insofern handeln Lehrer nicht, wie typischerweise die Professionen, unter Krisenbedingungen.



Quellen und Literatur

Bolte, Johann Heinrich. 1810. *Grundlage zum Schulplan für niedere Stadt- und Landschulen, mit besonderer Rücksicht auf die vereinigten Schulen zu Fehrbellin, Feldberg und Tarmow. Nebst einer Nachricht von der neuen Organisation dieser Schulen*. Berlin: Friedrich Maurer.

Bryk, Kurd. 1961. *Blick durchs Röllinghäuser Schulfenster. Kurd Bryk blättert in einer Schulchronik*. Recklinghausen: Verlag Aurel Bongers.

Francke, August Hermann: Kurzer Bericht von der gegenwärtigen Verfassung des Paedagogii Regii zu Glaucha vor Halle. Von der Erziehung.

Gedike, Friedrich. 1790. *Ausführliche Nachricht von dem mit dem Friedrichswerderschen Gymnasium verbundenen Seminarium für gelehrte Schulen*. Berlin: J. F. Unger.

Gesner, J. M. 1743. Programma de interrogandi in studiis litterarum ratione atque utilitate, abgedruckt in Gesners Opuscula Minora Argumenti, Breslau 1743, S. 37-44. Übersetzt von und hier zitiert nach Ulrich Schindel (2001, S. 12).

Kuhlemann, Frank-Michael. 1992. *Modernisierung und Disziplinierung. Sozialgeschichte des preußischen Volksschulwesens 1794-1872*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht.

Lange, Helene. 1887. *Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung. Begleitschrift zu einer Petition an das preußische Unterrichtsministerium und das preußische Abgeordnetenhaus („Gelben Broschüre") (Auszüge)*. Berlin: L. Oehmigkes Verlag.

Oevermann, Ulrich. 1996. „Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns". S. 70–182 in *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*, herausgegeben von A. Combe und W. Helsper. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Sauer, Michael. 1987. *Volksschullehrerbildung in Preußen. Die Seminare und Präparandenanstalten vom 18. Jahrhundert bis zur Weimarer Republik*. Köln, Wien: Böhlau Verlag.

Scholz, Joachim. 2011. *Die Lehrer leuchten wie die hellen Sterne. Landschulreform und Elementarlehrerbildung in Brandenburg-Preußen. Zugleich eine Studie zum Fortwirken von Philanthropismus und Volksaufklärung in der Lehrerschaft im 19. Jahrhundert*. Bremen: Edition lumière.

Scholz, Joachim, Cramme Stefan (2021). „‚Zur Fehrbellinschen Kreis-Schulbibliothek gehörig' – Lesegesellschaften und Bibliotheken für preußische Elementarschullehrer im frühen 19. Jahrhundert". S.

195–211 in *Historische Schulbibliotheken. Eine Annäherung*, herausgegeben von B. Klosterberg. Halle/Saale: Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle.

Scholz, Joachim. 2021. „Geschichte der Lehrer- und Lehrerinnenbildung". S. 218–235 in *Studienbuch Erziehungs- und Bildungsgeschichte. Vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts*, herausgegeben von S. Kesper-Biermann, J.-W. Link, E. Matthes, und S. B. Schütze. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. *Francke, August Hermann: Kurzer Bericht von der gegenwärtigen Verfassung des Paedagogii Regii zu Gla ucha vor Halle. Von der Erziehung.*

Terhart, Ewald. 2004. „Struktur und Organisation der Lehrerbildung in Deutschland". S. 37–59 in *Handbuch Lehrerbildung*, herausgegeben von S. Blömeke, P. Reinhold, G. Tulodziecki, und J. Wildt. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Wernet, Andreas. 2003. *Pädagogische Permissivität. Schulische Sozialisation und pädagogisches Handeln jenseits der Professionalisierungsfrage*. Opladen: Leske + Budrich.